Dortmunder Tageblatt

erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 285. | Dortmund, Samstag, den 5. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Gute Erfolge im Osten.

1200 Russen gefangen. — Fortschritte auch in Frankreich.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. Vormittags. (Amtlich.) In Flandern und südlich Ypern wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei Labassee im Argonnerwalde und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei dem Kampfe östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort

1200 Gefangene.

In Polen verliefen unsere Operationen regelrecht.

Oberste Heeresleitung.

Das Allerneueste.

Die englische Flotte bleibt in der Verteidigung.

WTB. London, 5. Dez. Der Flottenkorrespondent der Morning Post bespricht in Cornhill-Magazine den veröffentlichten Artikel des Großadmirals Seymour, in dem es schließlich heißt: So lange eine solche Flotte existiert, bildet sie einen Triumph für Deutschland, wenn die Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen. Der Korrespondent der Morningpost bemerkt: Daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, ist im höchsten Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden, aber unter den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die Wahl bei Deutschland liegt. Die britische Flotte kann die deutsche nicht zwingen, herauszukommen, aber sie kann sie zwingen, drinnen zu bleiben, wenn ein solcher Kurs erwünscht erscheint. Einstweilen kann die Strategie auf keiner Seite ein entscheidendes Ergebnis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann eine unbestimmte Zeit fortdauern, bis neue Methoden entdeckt und in die Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich beide Seiten defensiv. Es sind vortreffliche Gründe, weshalb die britische Flotte defensiv bleibt, aber daraus folgt nicht, daß die Defensive richtig ist, war in der Vergangenheit niemals richtig.

Burenführer in Gefangenschaft.

WTB. Johannesburg, 5. Dez. Reutermeldung. General Dewet und elf andere Führer sind hier eingetroffen. Sie wurden in einem Fort untergebracht.

Portugiesische Kriegsvorbereitschaft.

WTB. Lissabon, 5. Dez. Nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten in beiden Häusern des Parlaments sind vier Expeditionen zum Dienste in Afrika ausgerüstet und Vorkehrungen zur Mobilmachung einer Division getroffen, die bereit sein soll, sich einem beliebigen Kampfplatz abzugehen.

Die Deutschen haben ungeschwächten Mut.

WTB. London, 5. Dez. Nach einem Bericht eines Augenzeugen aus dem englischen Hauptquartier haben die Deutschen, trotzdem sie mit Anstrengung den verzweifelten Zweifrontenkampf führten, ihre Angriffe noch durch nichts zu schwächendem Mut fort. Der jetzige Krieg sei ein Erschöpfungskrieg; der schließliche Erfolg werde von den Maßnahmen abhängen, um die ausgebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten.

Der Typhus unter den Engländern.

WTB. London, 5. Dez. Nach einer Meldung der Times aus Calais soll zur Unterbringung von Typhuskranken ein Schiff im Hafen verwandt werden. Die Epidemie scheine eine beträchtliche Ausdehnung angenommen zu haben.

Zugzusammenstoß.

Teltow, 5. Dez. Gestern Abend gegen 9 Uhr sind auf dem hiesigen Bahnhof der Rixdorf-Mittenwalder Kleinbahn zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Lokomotivführer getötet und ein Heizer schwer verletzt wurden.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen wiederum versucht, gegen die Provinz Ostpreußen vorzugehen. Nach den letzten Mitteilungen halten die Deutschen befestigte Feldstellungen in und zu beiden Seiten von den Masurischen Seen. Diese sind immer weiter ausgebaut und haben allmählich eine außerordentlich große Widerstandskraft erhalten. Es ist deshalb auch gelungen, die dagegen gerichteten russischen Angriffe unter großen Verlusten für die Russen erfolgreich abzuschlagen. Eine Gefahr für die Provinz Ostpreußen dürfte um so weniger bestehen, als die russischen Streitkräfte an dieser Stelle nur noch aus Formationen zweiter und dritter Linie bestehen dürften, denn die ursprünglich hier verwendete, unter dem Befehl des Generals von Rennenkampf stehende Njemen- oder Wilna-Armee ist anscheinend nach dem westpolnischen Kriegsschauplatz abtransportiert worden. Daraufhin läßt wenigstens die Nachricht schließen, daß der General von Rennenkampf wegen seines verspäteten Eintreffens auf dem dortigen Kriegsschauplatz seiner Stellung enthoben ist.

In Westpolen wird der deutsche Vorstoß fortgesetzt. Dazu läßt sich die Frankf. Ztg. aus Petersburg melden: Wie die Agence Havas amtlich mitteilt, dauern die Kämpfe in gewissen Distrikten in der Gegend von Lowitsch fort. Beträchtliche Deutsche Streitkräfte, besonders die von der Westfront kommenden Truppen haben die Offensive ergriffen in der Gegend von Lutonieret-Sierzchow.a Auf dem Rest der Front des linken Weichselufers sind keine wichtigen Veränderungen vorgekommen. — Wieweit die deutschen Truppen bei den umfassenden Angriffen sich nach Osten ausgedehnt haben, ist nicht ersichtlich. Je weiter die Umfassung in der Richtung auf Warschau erfolgt, desto wirksamer muß sie sich in der Folge gestalten und desto eher wird es gelingen, die Russen von ihren natürlichen Rückzugsstraßen abzudrängen. Aus der Fassung des Großen Hauptquartiers, daß die Kämpfe ihren „normalen" Lauf nehmen, läßt sich schließen, daß die Angriffe für die deutschen Waffen erfolgreich fortgeführt werden. Da von keinerlei russischen Gegenangriffen größerer Ausdehnung berichtet wird, scheinen auch die deutschen Umfassungsbewegungen ungehindert vom Gegner vor sich zu gehen. Auch dies muß als ein günstiges Zeichen für den schließlichen Ausgang der Kämpfe betrachtet werden.

WTB. Berlin, 4. Dez. Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit in dem Gefechte bei Kutno vom Kaiser Franz Josef das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Der Prinz besitzt bereits das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

WTB. Berlin, 4. Dez. Wie die Schlesische Zeitung erfährt, hat der General der Infanterie von Wohrsch, der vom Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit bei der ihm unterstellten Armeeabteilung zum Generaloberst ernannt wurde, dies dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien in einem Briefe mitgeteilt, in dem es heißt: Ich weiß es und bin stolz darauf, daß ich diese erneute Auszeichnung lediglich der allergnädigsten Anerkennung der guten Leistungen meines braven Landwehrkorps zu verdanken habe, das treue Wacht hält an der Grenze unserer lieben Heimatprovinz Schlesien.

Wie es im Westen aussieht.

Nach dem gestrigen Bericht der obersten Heeresleitung haben unsere Truppen in Flandern die gegen sie gerichteten feindlichen Angriffe abgewiesen und ihre Stellungen erfolgreich behauptet. In amtlichen französischen Berichten wird von Erfolgen geredet, die unsere Gegner gehabt hätten. Wir wissen, daß die feindlichen amtlichen Berichte vom Schlachtfelde nach wie vor in erheblichem Maße gefärbt sind. Wir brauchen uns aber auch keine Kopfschmerzen zu machen, wenn die Franzosen einmal eine Stellung besetzen, die wir vorher inne hatten. Wenn unsererseits eine Stellung aufgegeben wird, sind dafür gewichtige Gründe vorhanden. Ein Zurückwerfen unserer Truppen dürfte in keinem Falle zu Grunde liegen.

Wie sich der Berl. Lok.-Anz., aus Kopenhagen melden läßt, scheinen die Infanteriekämpfe auf der Front Nieuport-Ypern in den letzten Tagen abgenommen zu haben, dagegen dauert der Artilleriekampf auf der ganzen Front fort. Gerüchte besagen, der deutsche Kronprinz leite die letzten großen Angriffe gegen Ypern, sie finden aber selbst bei den leichtgläubigen Engländern keinen Glauben. Lebhafte Tätigkeit der Deutschen bei Arras wird mit der Vorbereitung eines neuen allgemeinen Durchbruchsversuches gegen den Kanal in Verbindung gebracht. Die Deutschen schoben ihre Truppen bis Mariakerke und Knocke vor. Eine große Anzahl von Batterien ist zur Verteidigung der Küste aufgestellt. Viele Geschütze, deren Mündungen zum Meer zeigen, sind so gut verborgen, daß ihre Stellungen weder von der See, noch aus der Luft sichtbar sind. Holländische Zeitungen berichten weiter von Vorbereitungen bei den Verbündeten zur allgemeinen Offensivbewegung. Die Engländer, Franzosen und Belgier erhielten Verstärkungen. Die Belgier und Franzosen schicken ihre jüngsten Jahrgänge ins Feuer. — Ebenfalls aus Kopenhagen erfährt die „Deutsche Tageszeitung", daß der Artilleriekampf südlich Ypern fortgesetzt wurde. Der Voss. Ztg. zufolge versuchte am Mittwoch vor Tagesanbruch eine deutsche Truppenmacht, die Yser auf Flößen zu durchqueren, die von Motorbooten gezogen wurden.

bb. Der Berl. Lok-Anz. meldet aus Genf: Eine empfindliche Störung erfuhren durch die schweren Geschütze bei Nieuport und südlich Ypern die fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen im Ueberschwemmungsgelände südlich Dixmuiden . Sehr günstige Stützpunkte hat, wie aus dem Joffre'schen Tagesbericht hervorgeht, unsere Artillerie westlich Lens namentlich bei Aix Rolette sowie im Woevre Gebiet errungen. — Aus Rotterdam läßt sich das angeführte Blatt melden:, Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonner Walde täglich heftigen Angriffen ausgesetzt seien und aus einem vorspringenden Teile des Waldes durch Sprengung vertrieben wurden.

Berichte unserer Bundesgenossen.

WTB. Wien, 4. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 4. Dezember mittags: In den Karpathen, in Westgalizien und in Südpolen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nordpolen dauern fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

bb. Berlin, 4. Dez. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Wien: Eine Fliegerpost vom 3. Dezember aus Przemysl meldet, daß dort alles wohl ist. Alle Angriffe des Feindes wurden mit großen Verlusten für ihn zurückgewiesen. Bei Ausfällen haben die österreichischen Truppen viele Gefangene gemacht.

Glanzleistung der deutschen Pioniere.

bb. London, 4. Dez. Die Stimmung in London wird täglich nervöser. Den Grund zu dieser wachsenden Beunruhigung bildet vor allem eine Nachricht, die die englischen Kriegskorrespondenten ihren Blättern gedrahtet haben und die die abwartende Haltung der deutschen Heeresleitung erklären soll. Der neue Schreckruf lautet: Die Ueberschwemmung in Nordflandern geht zurück! Nach den Berichten der Korrespondenten scheint es, als ob den deutschen Pionieren in aller Stille eine enorme Tat geglückt sei, nämlich die wenigstens teilweise

Wiederherstellung der durchstochenen Dämme.

Mit dem größten Erstaunen haben die in der vordersten Front liegenden englischen Truppen feststellen müssen, daß das Sumpfland, das sich schützend zwischen See und die Deutschen gelegt hatte, täglich an Ausdehnung abnimmt. Stellenweise ist es sogar möglich, den Morast trockenen Fußes zu durchschreiten. Die englischen Fachleute sind sich der Gefahr wohlbewußt, die hierin liegt. Falls die seit einiger Zeit eingetretene trockene Kälte anhält, so kann nicht daran gezweifelt werden, daß in wenigen Tagen große Teile des riesigen Ueberschwemmungsgebietes von der Infanterie ohne bedeutende Schwierigkeiten werden durchquert werden können. In den Erörterungen der Presse wird offen zugestanden, daß ohne die wertvolle Hilfe des Sumpflandes die Stellungen der Verbündeten äußerst gefährdet seien.

Die Lage der Deutschen „nicht ungünstig".

Haag, 4. Dez. Der „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg, daß die Deutschen starke Verschanzungen und feste Batteriestellungen auf der Front Strykow-Zdunskavola einrichten und alle Vorbereitungen für einen langanhaltenden Kampf treffen. Der rechte deutsche Flügel sei an die Warthe, der linke Flügel an die Weichsel angelehnt, wo große Schiffsladungen mit Truppen und Munition ankamen. Die deutsche Front stütze sich hauptsächlich auf die Eisenbahn Lowitsch-Lodz-Kalisch. Anscheinend beabsichtigten die Deutschen, dort befestigte Winterstellungen einzunehmen. Der „Daily News" zufolge glaubt man in Petersburg, daß die Ankündigung von bevorstehenden starken Anstrengungen der Deutschen zum Durchbruch der französischen Linien nur die Ausführung des Planes verhüllen soll, große Truppenmassen nach Polen zu werfen.

Die Verwundung des Königs von Belgien.

Haag, 4. Dez. Der „Tijd" zufolge ist der Oberbefehl in Nordbelgien an die Engländer übergegangen. Die Verwundung des Königs Albert scheint ziemlich ernst zu sein. Viele Belgier sind bei englischen Artillerieregimentern eingestellt. Die Reste der belgischen Kavallerie werden größtenteils zur Verstärkung der französischen verwandt.

Die Kämpfe im Elsaß.

Berlin, 5. Dez. Zu der amtlichen Pariser Meldung vom 2. Dezember, daß französische Truppen im Elsaß Oberaspach und Niederaspach eroberten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberaspach lediglich um eine Postierung handelt, die von unseren Truppen freiwillig geräumt wurde. Das Ereignis ist ohne jeden Belang. Niederaspach ist nach wie vor in deutschen Händen.

Deutschlands und Italiens Neutralität.

WTB. Berlin, 5. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zur Rede des italienischen Ministerpräsidenten:

Die Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten Salandra wird als eine bedeutende und für die Politik Italiens Richtung gebende Verlautbarung wie in Italien selbst, so auch in Europa großen Eindruck machen. Salandra legte Wert darauf, festzustellen, daß Italien die bisher beobachtete Neutralität aus eigenem freien Entschluß eingeleitet und durchgeführt hat. Die gleiche Freiheit des Entschlusses will der italienische Staatsmann seinem Lande für den Fall gewahrt wissen, daß eine weitere Forderung der Neutralität etwa mit Lebensinteressen des Königreichs nicht mehr vereinbart erscheinen sollte. Würden infolge der großen europäischen Verwickelungen schwerwiegende Aenderungen im Besitzstande der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde sich Italien zu einer Politik der Enthaltsamkeit nicht gebunden erachten. Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat dieser Entschluß der Wahrung seiner Großmachtstellung nichts Ueberraschendes. Wir hatten solche festen und starken Töne auch schon von Marchese di San Giuliano vernommen und haben von vornherein erwartet, daß sich auch nach seinem Heimgang für die von ihm begonnene tatkräftige Politik Fortsetzer finden werden. Eine Mehrheit für diese nationale und patriotische Politik wird dem Kabinett Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Verständnis dafür, daß das apenninische Königreich sich bei den europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.

Erörterungen in der italienischen Kammer.

WTB. Rom, 5. Dez., 1,10 Uhr nachts. Die Kammer trat gestern in die Erörterung der Regierungserklärung ein. Der unabhängige Sozialist Labriola vertrat die Ansicht, daß die Verantwortung für den europäischen Krieg auf Deutschland falle und daß die italienischen Interessen gegenwärtig durchaus von denen der Zentralmächte getrennt werden müßten. Cavagnari stellt fest, daß die Regierung, als sie bei Kriegsbeginn die Neutralität erklärte, nicht nur ihr Recht ausübte, sondern ihre Pflicht erfüllte. Eugene Chiesa, von der republikanischen Partei, wünschte eine Intervention Italiens in dem ungeheuren Kampfe. Italien könne nur mit Sympathie auf die Sache der Mächte sehen, die die Grundsätze der Freiheit und der Zivilisation verteidigten. Wiccaro gab auch im Namen mehrerer anderer Deputierter der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Erklärung der Regierung die Gefühle und Interessen des Landes vertrete. Alfredo Baccelli billigte die Haltung der Regierung und die Neutralität. Was die Zukunft anbetreffe, so würde Italien seine Aufgaben erfüllen, wenn die Entwickelung der Ereignisse eine neue Lage herbeiführen sollte, die eine tätigere Wahrung der Interessen Italiens erfordern würde. Inzwischen müsse man der Regierung, ohne Unterschied der Partei, die Macht und die Autorität geben, den Ereignissen gegenüberzutreten. (Lebhafter Beifall.) Der Sozialist Treves erklärte sich im Namen seiner Parteigenossen für eine Tagesordnung, die die Erklärung der Regierung nicht billige. Er stellte fest, daß, während die Neutralitätserklärung die einmütige Zustimmung des Landes gefunden habe, man verschiedener Ansicht darüber sei, was diese Neutralität alles in sich schließe. Er und seine Freunde seien Anhänger der absoluten Neutralität. Sie brauche keine Gleichgültigkeit gegenüber der großen und historischen Ereignisse zu bedeuten. Dies könne und müsse für Italien ein Mittel sein, seine große Mission der Humanität und Gerechtigkeit während des Krieges und auch später auszuüben. Die europäischen Sozialistenkongresse hätten sich gegen den Krieg ausgesprochen, wenn er nicht ein nationaler Verteidigungskrieg sei. Redner schloß mit der Versicherung seines Vertrauens der Wiederherstellung der Arbeiterinternationale. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Morgen Sonntag, sind die Geschäfte bis abends 8 Uhr geöffnet.

Botschafterwechsel in Rom.

WTB. Berlin, 4. Dez. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Da der bisherige Botschafter in Rom, von Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat S. M. der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Die Presse zu Bülows Sendung.

bb. Zur Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom schreibt der „Berl. Lok.-Anz.": In dem Fürsten Bülow ist einer der weitaus fähigsten deutschen Staatsmänner auf einen der gegenwärtig schwierigsten Posten unserer diplomatischen Vertretungen im Auslande berufen worden. Dies wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit großer Genugtuung begrüßt werden. Wieder hat der Kaiser gezeigt, daß er die Forderungen des Tages mit klarem Blick erkennt, und dafür wird er viel Dank und Zustimmung in unserer großen, aber auch ernsten und schweren Zeit finden. Die italienische Politik von ihrem soeben erst aus berufenem Munde erklärten gesunden Egoismus abzubringen, kann nicht die Aufgabe des Fürsten Bülow sein. Er könnte sie nicht erfüllen. Die politische Situation in Italien ist jetzt schwieriger als noch vor Wochen und wir dürfen nicht zu viel erwarten. Jedenfalls aber wird es dem ungewöhnlich geschickten Mann gelingen, den Treibereien der in Rom beglaubigten Diplomaten der uns feindlichen Staaten wirksam entgegen zu treten, was er sonst erreichen kann, hängt vielmehr von dem Gange der großen historischen Ereignisse ab, die sich vor unseren Augen abspielen. Aber man kann wohl eins sagen: Was überhaupt in Rom zum Nutzen Deutschlands oder Italiens erreichbar ist, wird Fürst Bülow erreichen.

Im „Tageblatt" schreibt Theodor Wolff: Fürst Bülow selbst wird nicht wünschen, daß an seine Sendung Erwartungen geknüpft werden, die über das Maß des Erreichbaren gehen. Auch er kann mit allen seinen großen Fähigkeiten und all seiner Klugheit und seiner diplomatischen Geschicklichkeit nicht heute auf morgen eine Situation umwandeln, die sich aus einer langen Entwicklung ergibt. Er hat mit dem Widerstand und der planmäßigen Gegenarbeit derjenigen Kreise zu rechnen, denen die italienische Neutralität nicht genügt, und denen ein aktives Eingreifen zu Gunsten Englands, Frankreichs und Rußlands verheißungsvoll erscheint. In jedem Fall leistet der Fürst Bülow in dieser Stunde Deutschland einen Dienst, den man ihm zu danken hat.

In den „Neuesten Nachrichten" wird gesagt: Fürst Bülow geht nach Rom, begleitet von den Wünschen und den Hoffnungen seiner Mitbürger, getragen von dem Vertrauen des Kaisers, aber auch gestählt durch das stolze Bewußtsein, daß ein mit seinem Kaiser einiges Volk hinter ihm steht und den aufgezwungenen Streit auch ohne neue Kampfgenossen zum guten Ende führen wird.

Die „Kreuzzeitung" erklärt diese Sendung für einen äußerst glücklichen Griff und ist überzeugt, daß es den diplomatischen Fähigkeiten des Fürsten gelingen wird, die deutsch-italienischen Beziehungen in Gang zu erhalten, die den Interessen beider Mächte entsprechen. Daß die Bedingungen dafür auch auf italienischer Seite vorliegen, habe auch jetzt wieder die Rede Salandras bewiesen.

Die „Vossische Zeitung" sagt: Es gibt keinen Deutschen, der für die amtlichen Aufgaben, die er übernimmt, bessere Eigenschaften mitbrächte und der jeden Verdacht hinterhaltiger Absichten wirksamer durch seine Vergangenheit entkräften könnte, als der Besitzer der Villa Malta.

Die „Deutsche Tageszeitung" meint: Der Umstand, daß Deutschland seinen vorigen Reichskanzler auf den römischen Posten schickt, bedeutet eine Aufmerksamkeit für Italien, die dort gewürdigt werden wird.

Italiens Fehlbetrag.

WTB. Turin, 4. Dez. Der frühere Minister Maggiorino Ferraris schätzt in einem, in der Stampa veröffentlichten Artikel den voraussichtlichen Fehlbetrag infolge der Verminderung der Einnahmen auf 200 Millionen Lire. Unter Hinzufügung von einer Milliarde Lire teils bewilligter teils noch zu bewilligender außerordentlicher Ausgaben für Heer und Marine und von 835 Millionen nicht endgültig festgestellter Ausgaben für Libyen berechnet Ferraris den gesamten Fehlbetrag auf 2 Milliarden. Bei der Besprechung der Mittel zur Tilgung verwirft er die Hinausschiebung und spricht sich gegen eine Erhöhung des Notenumlaufs aus. Er empfiehlt dagegen schleunige Deckung durch Anleihen und neue Steuern.

Rennenkampfs Ende.

General Rennenkampf ist tatsächlich wegen Unfähigkeit abgesetzt. Wenn ein Feldherr keinen Erfolg hat, ist er „unfähig". Bisher war Rennenkampf bei den Russen und ihren Verbündeten der volkstümlichste Mann, etwa so volkstümlich, wie Hindenburg bei uns. Auch der deutschfeindliche „Corriere della Sera"



sang sein Lob in den höchsten Tönen. Und nun vorbei! Rennenkampf siegt nicht mehr und wird nicht mehr besungen. Und die feindliche Presse ist kleinlaut; nachdem neuerdings auch die Unzuverlässigkeit der russischen Siegesnachrichten von ihrem Bundesgenossen und den Neutralen erkannt worden ist, hat die Freundschaft überhaupt einen Stoß bekommen.

Die französischen Justizmorde in Casablanca.

Berlin, 4. Dez. Der „Lokalanz." meldet aus Zürich, daß die Nachricht, wonach das Kriegsgericht in Casablanca zwei Mitglieder der deutschen Kolonie, den Konsularagenten Brandt und Zell unter der Anschuldigung der Spionage und des Waffenschmuggels an Eingeborene zum Tode verurteilt hat, sich bestätigt. Da mit Kriegsausbruch alle Deutschen verhaftet wurden, so kann sich dieser Spruch nur auf Handlungen beziehen, die, wenn überhaupt, noch zu Friedenszeiten begangen worden sind.

WTB. Bremen, 5. Dez. Zu der Verurteilung deutscher Staatsangehöriger in Casablanca erfährt die „Weserzeitung", daß der zum Tode verurteilte Zell identisch ist mit einem hier weilenden Herrn Tell. Tell befindet sich glücklicherweise nicht in der Gewalt der Franzosen. Er ist in contumaciam verurteilt worden. Sein Sozius Brandt, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, ist ein durchaus ruhiger, von allen politischen Treibereien sich fernhaltener Mann, der bei den Arabern und Engländern und selbst bei den Franzosen wohlgelitten war. Er ist nicht deutscher Konsularagent, sondern österreichisch-ungarischer Konsul, aber deutscher Staatsbürger. Sein Sozius ist nach Eintreffen der Nachricht von seiner Verurteilung sofort nach Berlin gereist, um dort ein Wirken amtlicher Kreise durch neutrale Vertretung zu veranlassen.

Zur Einnahme von Belgrad.

WTB. Wien, 4. Dez. Amtlich wird gemeldet: Kommandant der 5. Armee, General der Infanterie von Frank richtete gestern nachstehendes Telegramm an Kaiser Franz Josef:

„In dem feierlichen Augenblick, da es uns gegönnt war, auf der Belgrader Festung Ew. Majestät glorreiche Standarte zu hissen, bitte ich namens der um dieses Panier versammelten Abordnungen aller Teile der gesamten Wehrmacht Eurer Majestät unsere begeisterte Huldigung allerunterthänigst darbringen zu dürfen."

Hierauf geruhte der Kaiser an General von Frank folgendes Telegramm abzusenden:

"Die Huldigung der zu unserer auf der Belgrader Festung gehißten Standarte emporblickenden treuen Krieger freudig entgegennehmend, danke ich bewegten Herzens Ihren braven, trefflich geführten Balkanstreitkräften, deren heldenmütigen Kämpfen auch die Besitznahme Belgrads zu danken ist.

Franz Josef."

WTB. Graz, 4. Dez. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fukaltät der Universität Graz hat einstimmig beschlossen, dem Feldzeugmeister Potiorek, dem siegreichen Kommandanten der Balkanstreitkräfte, in dankbarer Bewunderung das Ehrendoktorat zu verleihen.

WTB. Wien, 4. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Besitzergreifung Belgrads erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht gut vorwärts. Die nördlichen Teile der Front sind ohne Kampf, wobei gestern

300 Mann zu Gefangenen

gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Arandjelowatz stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, die durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchten,

den Rückzug der serbischen Armee

zu decken.

W. T. B. Konstantinopel, den 4. Dezember. „Itdam" hebt den außerordentlichen Vorteil hervor, der sich für die Türkei und die Zentralmächte aus der Einnahme von Belgrad dadurch ergebe, daß die kürzeste Verbindung zwischen beiden Teilen auf dem Wege über Belgrad und Nisch bald wieder hergestellt werden könne. Der osmanische Lloyd betont, daß die Sendung von Munition und Mundvorräten von Rußland nach Serbien nun nicht mehr möglich sein würde und wünscht, daß der Geist des Prinzen Eugen und des Feldmarschalls Laudon die Fahnen Oesterreich-Ungarns zu neuen Erfolgen führen möge. „Tanin" hört, daß die ganze

griechische Flotte mitte Dezember große Flottenmanöver

abhalten werde, um die gemeinsame Verwendung großer und kleiner Schiffe zu üben. „Taswir-i-Efkiar" meldet

große griechische Truppenzusammenziehungen

an der bulgarischen Grenze und bei Janina.

WTB. Wien, 4. Dez. Die „Reichspost" erfährt von diplomatischer Seite: Die verschiedentlichen Meldungen über angebliche Absichten maßgebender Kreise in Serbien angesichts der großen Fortschritte der kaiserlichen Truppen auf serbischem Boden einen

Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn

anzubahnen, um den vollständigen Zusammenbruch des Königsreichs zu vermeiden,

entbehren jeder Grundlage.

Die serbische Regierung ist abhängig von Petersburg und es geschieht in Seerbien nur das, was Rußland will. Das Zarenreich wird aber nie zugeben, daß sein Vasallenstaat sich mit der Donaumonarchie aussöhnt. Auch von der angeblichen, schon mehrmals gemeldeten Kabinettskrisis in Nisch, ist an hiesiger unterrichteter Stelle nichts authentisches bekannt.

W. T. B. Konstantinopel, den 4. Dezem... Unter Bezugnahme auf die letzte Niederlage der ... ben stellt „Taswir-i-Efkiar" fest:

Das ist das Ende der verbrecherischen Erpresser

und gibt dem Erstaunen Ausdruck, daß der Dreiverband noch Anstrengungen macht, ein serbisch-bulgarisches Einvernehmen hinsichtlich Mazedoniens herzuführen.

bb Sofia, 4. Dez. Nach Meldungen aus ... ist auf den großen Tunnel bei Zajetschar eine ... namitattentat verübt worden, sodaß Serbien nunmehr auch von Rumänien abgeschnitten ist. Die Zufuhr der russischen Transporte auf ... Donau wird dadurch unmöglich.

Glückwunsch des Sultans zur Besetzung Belgrads.

WTB. Konstantinopel, 5. Dez. Der Sultan richtete Kaiser Franz Josef ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm anläßlich der Besetzung Belgrads.

Bulgarien bleibt fest.

Konstantinopel, 5. Dez., 4 Uhr nachts. ... russische Regierung hat von der bulgarischen Regierung verlangt, daß sie 300 in Dedeagatsch angekommene Kanonen von der Firma Creuzot, sowie 100 Maschinengewehre durch Bulgarien passieren lasse. Bulgarien hat dieses Verlangen trotz verschiedener Drohungen Rußlands unter Berufung auf seine Neutralität abgelehnt. Die Geschütze seien schließlich nach Frankreich zurücktransportiert worden, da wegen des zugefrorenen Hafens von Archangelsk keine Möglichkeit besteht, sie an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Die Türken auf dem Marsche nach Teheran.

Kopenhagen, 4. Dez. Nach einer vom hiesigen türkischen Konsulat ausgegebenen amtlichen Konstantinopeler Nachricht, die von der „Tägl. Rundsch." wiedergegeben wird, sind türkische Truppen mit Zustimmung der persischen Regierung auf dem Marsch nach Teheran.

Weitere Erfolge der Türken.

WTB. Konstantinopel, 5. Dez., 1,10 Uhr nachts. Mitteilung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen haben in der Gegend des Tschuruk und bei Adschi alle Tage neue Erfolge. In nördlicher Richtung vorgehend sind sie in Adschara eingedrungen und südöstlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend gelangten sie in die Gegend von Ardaghan. Bei einem Kampfe westlich von Ardaghan erbeuteten sie neben anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardaghan zurück.

Der Sultan und der heilige Krieg.

WTB. Konstantinopel, 5. Dez. Der Sultan begab sich gestern nachmittag in den alten Serailpalast, um den Mantel des Propheten zu verehren und um den Scheich ul Islam für den Sieg der osmanischen Waffen verrichteten Gebeten beizuwohnen.

Attentat auf die Dardanellen.

bb. Konstantinopel, 5. Dez. Vor einigen Tagen versuchte ein englisches Unterseeboot in die Dardanellen einzudringen. Die türkischen Batterien eröffneten ... Feuer und glaubten mit Sicherheit, einen Treffer beobachtet zu haben. Neuerdings sind sämtliche Unterseeboote zurückgezogen worden.

Sieg der deutschen Sprache in der Türkei.

WTB. Konstantinopel, 5. Dez. Die Zeitung „Sabah" teilt mit, daß man sich entschlossen habe, an Stelle zahlreicher französischer Worte, die in die türkische Sprache übergegangen seien, von jetzt an die deutschen Worte zu gebrauchen. Die deutsche Sprache müsse verbreitet werden und ihr Unterricht, der schon obligatorisch in den türkischen Lyzeen in Stambul sei, werde auch in anderen türkischen Schulen, wo bisher das Französische gelehrt wurde, eingeführt werden.

Dortmunder Stadttheater.

„Im weißen Rößl".

Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg.

Dortmund, 4. Dezember.

Wenn das unverwüstliche Lustspiel „Im weißen Rößl" der Lustspielfirma Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg auf die Dortmunder Bühne kam, pflegten die Dortmunder in hellen Scharen in das Theater zu eilen, sodaß wie das Gasthaus „Zum weißen Rößl", so auch der Musentempel sich einer vollen Besetzung erfreuen konnte. Heute war es anders. Das ganze Gegenteil. Ist schon im allgemeinen der Besuch der Schauspiele beklagenswert schlecht, so war er heute im besonderen unter aller Kanonen. Allerdings gibt es dafür einige Gründe, die man als triftig gelten lassen kann. So zog Maximilian Harden viele Theaterfreunde in den Reinoldushof und Hüttner wollte sein 11. Symphoniekonzert an der Kronenburg auch nicht vor leeren Stühlen spielen. Nun sind freilich nicht alle, die Zerstreuung brauchen und suchen, nach der Kronenburg und dem Reinoldushof gelangen; die übrigbleibenden hätten unser Theater mehr als füllen können. Aber sie sind trotz ermäßigter Schauspielpreise nicht im „Weißen Rößl" gekommen, wiewohl ihrer dort eine ausgezeichnete Unterhaltung wartete. Herr Direktor Vollmann hatte selbst die Vorbereitung der durchaus gelungenen Aufführung in liebevoller Weise besorgt und leitete sie mit kundiger Hand. Die ansehnliche Schar der Mitwirkenden ließ, trotzdem ihre Kunst so geringe Beachtung zuteil geworden, den Kopf nicht hängen, sondern spielte mit einer Lust und Liebe, die angesichts der Umstände einfach zu bewundern war. Selbstverständlich kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten und werden selten so vergnügliche Stunden verlebt haben, wie heute Abend in unserem Stadttheater. „Im weißen Rößl" fanden wir heute Abend eine ganze Reihe alter lieber Bekannter: Frl. Hrubesch als die Rößl-Wirtin, Herr Klug als den Strumpf-Fabrikanten Giesecke, Frl. Latwesen als Tochter und Frl. Gersy als Schwester Gieseckes, Herrn Binder (Hinzelmann), Frl. Habermeyer (Klärchen), Herrn Kaufmann (Dr. Siedler), Herrn Kaul als Bettler usw. usw. Daß diese wie auch die übrigen Darsteller aus früherer Zeit ihre Sache ausgezeichnet machten, braucht nicht hervorgehoben zu werden, ebenso wie ein nochmaliges Eingehen auf Einzelheiten des Spiels überflüssig erscheint. Als Zahlkellner Leopold betätigte sich an Stelle des in den Krieg gezogenen Herrn Schubert Herr Krämer in lobenswerter Weise, wenn er auch an seinen Vorgänger nicht ganz heranreichte und manches hätte stärker unterstreichen können. Der Arthur Sülzheimer hatte in Herrn Trutz ebenfalls einen verständnisvollen und geschickten Darsteller gefunden. Es soll nicht vergessen werden, auch Herrn Bogenhardt (Assessor Bernbach), Fräulein Gabriell (Rätin Schmidt), Frau Büngeler (Emmy Bernbach), zugleich für fast alle Anerkennung zuteil werden zu lassen. Viel und gar sehr verdienter Beifall wurde gern gespendet.

Spielplan von Sonntag, den 6. Dezember 1914 bis Sonntag, den 13. Dezember 1914.

Sonntag, den 6. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Ermäßigte volkst. Preise. Zum vierten Male. „Kater Lampe". Komödie in vier Akten von Emil Rosenow.

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Fidelio". Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. Text von J. Sonnleithner und F. Treischke.

Montag, den 7. Dezember 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 19. Vorstellung der Vormiete A. — Zum zweiten Male. „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Dienstag, den 8. Dezember 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 21. Vorstellung der Vormiete B. „Der Troubadour". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Giuseppe Verdi. Nach dem Italienischen des S. Camerano von H. Prosch.

Mittwoch, den 9. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 6. Uhr. 2. Weihnachts-Kindervorstellung bei besonders herabgesetzten Preisen. „Prinzessin Herzlieb". Märchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von Erika Grupe-Lörcher.

Abends 7,30 bis 9,45 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. — Neuheit. — Zum dritten Male. „Schneider Wibbel". Komödie in 3 Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914. Abends 7 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 20. Vorstellung der Vormiete A. Neu einstudiert. „Die Walküre". Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel: „Der Ring des Nibelungen". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, den 11. Dezember 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 22. Vorstellung der Vormiete B. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Die Rabensteinerin". Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.

Sonnabend, den 12. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. 3. Weihnachts-Kindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen. „Prinzessin Herzlieb". Märchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von Erika Grupe-Lörcher.

Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Der Zigeunerbaron". — Operette in drei Aufzügen. Nach einer Erzählung von M. Jokai von J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Sonntag, den 13. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Ermäßigte volkst. Preise. „Die 5 Frankfurter." Lustspiel in drei Akten von Carl Rößler.

Abends 7,30 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte Operpreise. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

4 Ausnahmetage 4

Um unserer Kundschaft eine günstige Kaufgelegenheit zu bieten, haben wir uns entschlossen, 4 Ausnahmetage zu veranstalten und zwar

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag.

Wir weisen darauf hin, daß wir zu diesem Zwecke einen

grossen Posten hochmoderner Ulster gegen Kasse einkauften.

Die Preise sind:

16.00 Mk. | 18.50 Mk. | 22.50 Mk. | 24.50 Mk.

Sonstiger Preis bis **45.00** Mk. Niemand versäume diese günstige Kaufgelegenheit.

Kaufhaus für Monatsgarderobe

12/14 **Dortmund, Brückstr.** 12/14

Der weiteste Weg lohnt.

Wir unterhalten kein zweites Geschäft in Dortmund.

Sonntag ist das Geschäft bis 8 Uhr abends geöffnet.

4720

Wie die französische Regierung beschlagnahmt.

Die Gesellschaft für den internationalen Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen hat bekanntlich ihren Sitz in Paris; ihr Generalsekretär, Professor Broda, ist gebürtiger Oesterreicher. Bei Ausbruch des Krieges ist er ausgewiesen worden. Außerdem aber hat die französische Regierung das Bankguthaben der Gesellschaft beschlagnahmt und zieht auch die aus dem neutralen Auslande eingehenden Gelder ein. Da die Gesellschaft keine Erwerbszwecke verfolgt, so ist die Beschlagnahmung selbstverständlich durchaus widerrecht lich.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 5. Dez.

—: Aufruf des Landsturms 2. Aufgebots. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen wird. — Gleichzeitig wird in einer Bekanntmachung des Reichskanzlers bekannt gegeben, daß der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

—: Oberst a. D. Hüger, der aus seinem Prozeß vor der hiesigen Strafkammer auch hier weiteren Kreisen bekannt geworden ist, ist, wie dem Westf. Anz. zuverlässig aus Münster mitgeteilt wird, zum Landwehrbezirks-Kommandeur in Soest ernannt worden.

—: Ueber den „deutschen Krieg" sprach gestern in der Reihe der vaterländischen Redner Maximilian Harden. Während die bisherigen vaterländischen Reden im Prunksaale des alten Rathauses gehalten wurden, hatte man in Erwartung einer großen Zahl von Zuhörern für die Harden'sche Rede den weit mehr Personen fassenden Saal des Reinoldushofes genommen. Doch auch dieser Saal erwies sich zu klein. Schon in aller Frühe waren gestern die Eintrittskarten ausverkauft und viele Dortmunder, die Harden gern einmal gehört hätten, mußten auf das Vergnügen verzichten. Ueber den Vortrag, der des Oefteren von lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde und von stürmischem Beifall gefolgt war, werden wir wegen Raummangels in der heutigen erst in der nächsten Nummer berichten.

—: Das eiserne Kreuz erhielt Dr. Ernst Müller, Veterinär im Dragoner-Regiment Nr. 9, Sohn des Polizei-Kommissars a. D. Richard Müller von hier.

—: Der Werktags-Personenzug Nr. 424 Dortmund Hauptbahnhof—Witten-West, Dortmund ab 8,35 Uhr nachmittags, verkehrt bis auf Weiteres auch an Sonn- und Festtagen.

—: Kriegsandacht in der Reinoldikirche. In der Kriegsandacht am Sonntag, den 6. dieses Monats, abends 8 Uhr, wirken mit: Frau Regierungsrat Althüser, (Sopran), der Lehrer des Westf. Musik-Seminars, Herr Albert Weckauf (Violine) und der Reinoldi-Kirchenchor.

—: Konservatorium der Musik, Hörde, Viktoriastraße 20, verbunden mit Westfälisches Musik-Seminar, Dortmund, Direktion: C. Holtschneider, Kgl. Musikdirektor. Das für Sonntag in Aussicht genommene Konzert ist auf den 10. Januar verlegt worden, da am erstgenannten Tage bereits ein Kirchenkonzert zum Besten des Kriegsliebesdienstes der Stadt Hörde stattfindet.

—: Der Dortmunder Stadtverband für Frauenbestrebungen wird am Donnerstag den 10. Dezember abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerbe-Vereins einen öffentlichen Vortrag veranstalten, auf den wir an dieser Stelle schon heute hinweisen. Thema: „Die deutschen Hausfrauen und die Volksernährung in der Kriegszeit". Rednerin: Frl. Bohrer.

—: 3. Wohltätigkeitskonzert des Hüttner-Konservatoriums. Wie bereits bekannt gegeben, findet am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5,30 Uhr im Saale des Konservatoriums Elisabethstraße Nr. 2 das dritte der angezeigten sechs Wohltätigkeitskonzerte zum Besten des Kriegsliebesdienstes statt. Die Herren: Kurt Finkgarden (Gesang), Gerard Bunk (Orgel und Klavier), Otto Eiske (Klavier), Johann Rasch (Violine), Ewald Becker (Violine), Karl Roser (Violoncello) und Adolf Pörsken (Viola) werden nachstehendes Programm zur Ausführung bringen: J. Brahms Trio in H-dur op. 8, G. F. Händel: Orgelkonzert Nr. 6, op. 4 mit Begleitung des Orchesters (Dortmunder Orchesterschule), bearbeitet von M. Seiffert, L. van Beethoven: Andante und Varitionen aus dem A-dur Streichquartett. Herr Finkgarden ergänzt das Programm durch Lieder von Brahms, Wolf, Schubert, Berger und Zuschneid. — Karten zu 1 Mark sind im Bureau des Konservatoriums Elisabethstraße 2 und an der Kasse zu haben.

—: Zu ihrer goldenen Hochzeit wurde den Eheleuten Former Wilhelm Buchholz, Braunschweigerstraße 4 die Ehejubiläumsmedaille, begleitet von einem Glückwunschschreiben des Geheimen Kabinettrats des Kaisers, verliehen. Die Ueberreichung der Auszeichnung geschah durch Pfarrer Seewald, der auch die Glückwünsche des Oberbürgermeisters übermittelte.

—: Von der Feuerwehr. (Statistisches.) Im Monat November wurden 222 Krankentransporte, darunter 63 Unfalltransporte ausgeführt. Befördert wurden 234 Personen. Die Zahl der mit ansteckenden Krankheiten beförderten Personen betrug 71 in 59 Transporten. Außerdem wurden in 207 Transporten 384 verwundete Soldaten befördert. Von den Krankenwagen wurde eine Gesamtwegestrecke von 2768,4 Kilometer zurückgelegt. Ferner fanden im Monat November 27 Alarme statt. Diese wurden veranlaßt: 2 mal durch Großfeuer, 4 mal durch Mittelfeuer, 6 mal durch Kleinfeuer, 6 mal durch Schornsteinbrände und 1 mal aus besonderer Veranlassung. In 4 Fällen handelt es sich um blinden Lärm und 4 Mal wurde die Feuerwehr aus Unfug alarmiert.

- Beckum, 4. Dez. Von einem plötzlichen Tode wurde in einem hiesigen Gasthause der Parkettleger Friedrich Braun aus Dortmund betroffen. Man fand ihn gestern morgen tot im Bette auf; der Tod soll infolge Herzschlages eingetreten sein.

- Aachen, 4. Dez. Ein jenseits der Grenze auf belgischem Gebiet in Welkenraedt wohnender Bankier war kürzlich in Aachen und hatte von dort eine Anzahl belgischer, französischer und deutscher Goldmünzen mitgebracht. Die Heimreise unternahm er über die holländische Grenze. Er wurde laut der inzwischen in Kraft getretenen Bestimmung gefragt, ob er deutsche Goldmünzen bei sich führe. Der Bankier gab an, er besitze nur ein 20 Mark-Stück, worauf er untersucht wurde. Es ergab sich, daß er 710 Mark in französischen und belgischen und 40 Mark in deutschen Goldmünzen bei sich führte. Der Mann wurde verhaftet. Das Zivilgericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis und beschlagnahmte die 40 Mark deutscher Goldmünzen. Der Betrag der französischen und belgischen Goldmünzen wurde dem Bankier in deutschen Banknoten umgewechselt und zurückgegeben.

- Charlottenburg, 4. Dez. Die verwitwete Frau Geh. Justizrat von Cuny hat der hiesigen Stadtgemeinde testamentarisch 1 750 000 Mark vermacht, deren Zinsen zur Unterstützung hilfsbedürftiger alleinstehender über 60 Jahre alter Personen verwendet werden sollen.

- Breslau, 4. Dez. Den Händler Großberg, der den deutschen Soldaten Methylalkohol verabreicht e, so daß ein Soldat und zwei Zivilisten starben, verurteilte das Kriegsgericht in Tschenstochau zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Bei der Ueberführung ins Zuchthaus nach Ratibor entfloh Großberg, wurde aber, da er auf den Anruf nicht stand, auf der Straße von seinem Begleiter erschossen.

Erfurt, 4. Dez. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte zwei kriegsgefangene Turkos, welche im Gefangenenlager einem dritten Turko seinen Geldbeutel entrissen hatten, zu je neun Monaten Gefängnis. Es wurde nur einfacher Diebstahl angenommen.

Letzte Telegramme.

Der Krieg wird drei Jahre dauern.

So sagt Herr Kitchener in London, wie wir einer Meldung der Daily Mail aus Newyork entnehmen: Die Saturday Evening Post veröffentlicht einen Bericht über das Interview, das der amerikanische Schriftsteller Irving Cobb nach seiner Rückkehr aus Deutschland mit Kitchener gehabt hat. Er gibt an, Kitchener habe ihm emphatisch erklärt, der Krieg werde nicht weniger als drei Jahre dauern, er werde enden, wenn Deutschland zu Lande und zu Wasser wirklich besiegt sei.

Großes Bergwerksunglück. — 437 Tote.

WTB. Tokio, 4. Dez. Aus Hokkaido wird ein Bergwerksunglück gemeldet, bei dem 437 Menschen ums Leben gekommen sind.

Eingesandt.

Sehr geehrte Redaktion!

Sie haben in Ihrem Bericht über die vaterländische Rede des Herrn Geheimrats Professor Dr. Rieß er vor acht Tagen mit Recht eine leise Rüge in der Richtung einfließen lassen, daß junge Damen in den Vortrag kommandiert seien, die, da sie die nötige Zeit haben, eine halbe Stunde vor Beginn des Vortrages eine große Anzahl der Sitzplätze mit Beschlag belegten und ebenso viele meist ältere Damen und Herren, die nicht so verschwenderisch mit ihrer Zeit umgehen können, zwangen, sich den eineinhalbstündigen Vortrag stehend anzuhören. In dem gestrigen Harden-Vortrag wiederholte sich die Geschichte. Die Schülerinnen der 4 Klassen des technischen Lehrerinnenseminars erschienen wiederum um 7,30 Uhr in Reinoldushofsaal, um Stühle zu besetzen. Ich sage hier ausdrücklich „um Stühle zu besetzen", denn einen anderen Zweck hat bei vielen dieser jungen Damen, die nicht dem eigenen Triebe, sondern dem Zwange des Direktors gehorchen, der Besuch der hier in Frage stehenden Vorträge nicht. Hier erhebt sich die Frage, ob der Leiter des technischen Seminars das Recht hat, seine Schülerinnen zum Besuche der Vorträge zu zwingen. Ich meine: Nein! Man kann sich nur darüber wundern, daß aus den Kreisen der Eltern nicht schon geharnischte Einsprüche gegen die mit dem Schulbetrieb keineswegs in Zusammenhang stehenden Maßnahmen des Leiters des technischen Lehrerinnenseminars, die mitunter auch empfindlich in den Geldbeutel der Eltern schneiden, bei den zuständigen Stellen erhoben worden sind.

R. L....g.

Eckstein's No 5 Trustfrei
beste 2½ Pfg. Cigarette

Ständige Ausstellung modernster Pelzwaren.
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.
Eine einzige Besichtigung wird Sie von der grossen Preiswürdigkeit und Auswahl überzeugen.

Als passendes Weihnachtsgeschenk für unsere Lieben im Felde grosse Auswahl vorschriftsmässiger Militär-Pelzwesten u. -Pelzkragen.

SPEZIAL-PELZHAUS
M. Heymann
Deutscher Pelzwaren-Fabrikant, bisher in Brüssel
Westenhellweg 13. DORTMUND Westenhellweg 13.
Skunks, Skunks-Opossum,
Fuchs, Alaska-Fuchs, Steinmarder,
Edelmarder und alle Arten moderner Pelze.
Pelzhüte sowie fertige Pelzmäntel und Jacketts.
Grosse Auswahl in Pelzmänteln.
Morgen Sonntag bis abends geöffnet.

Meinen geehrten Kunden zur Mitteilung, daß ich vom Heeresdienst zurück bin und die Leitung meines Geschäfts persönlich wieder übernommen habe. 4481
Bernhard Wolf
Märkischestr. I, Ecke Südwall
Telephon 3347.
Feines Herren-Maßgeschäft.
Reichhaltige Auswahl in modernen Stoffen.
— In Anbetracht des Krieges sehr billige Preise. —

Habe ein ständiges Lager über
1000 Uhren.
Meine fugenlosen Trauringe sind an Haltbarkeit unübertroffen.


Armbanduhren
mit und ohne Leuchtblatt für Militär.
J. Bolland Uhrmacher, Dortmund, Westenhellweg 100
4517 neben Modenhaus Clemens.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH
Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845.

Holzverkauf.
Im Walde der Stadt Dortmund, Fostorte Westerholz- und Burgholz sollen am Donnerstag, den 10. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr beginnend, 90 fm Eichenstammholz von 25—60 Ctm. Durchmesser, 15 fm Lärchenstammholz, 450 Stück Eichenstangen I. und II. Klasse öffentlich, meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Ruthe am Freudenbaum. 4513
Dortmund, d. 2. Dez. 1914.
Der Magistrat.

Montageschlosser Zusammenbauer und Pressluftnieter
für unsere Baustelle Wilhelmshaven sofort gesucht.
Brückenbau Flender, A.-G., Abt. Montagebüro.

Mehrere 4503
Maurer und Handlanger
für feuerfeste Arbeiten bei hohem Lohn sofort gesucht. Meldungen beim Börtner I.
Akt.-Ges. Phönix, Duisburg-Ruhrort.

Dreher
für Akkordarbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht. Reisegeld wird vergütet. Schriftliche Bewerbungen an 4508
Friedr. Krupp, A.-G., Germaniawerft Kiel-Gaarden.

Zum 1. Januar 1915 suche ich ein gebildetes junges
Mädchen
aus guter Familie, ohne gegenseitige Vergütung bei vollständ. Familien-Anschluß.
Frau Kaufmann Fritz Köster, Lemgo, St. Johannistor.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Mehrere Zimmer,
per sofort oder 1. Febr. zu vm. Näh. Aachenerstr. 8.

Bekanntmachung
für den Landwehrbezirk II Dortmund.
Sämtliche gediente und ungediente landsturmpflichtige Aerzte, welche in den Kreisen Dortmund Land und Hörde Stadt und Land wohnen, haben sich sofort unter Niederlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei dem unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 49, zu melden.
Dortmund, den 3. Dezember 1914.
Königliches Bezirkskommando II.

Gartenstadt Schönau.
Einfamilienhäuser
mit großem Garten zu vermieten oder unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. 4468
Baugrundstücke billig zu verkaufen.
Meldungen
Schönau, Gartenstr. Nr. 13.

Der Krieg
veranlaßt mich, sämtliche
Pelze
wie Skunks, Alaska, Marder, Nerz zu Schleuderpreisen zu verkaufen.
Echte Pelze sonst bis 45 Mk. jetzt 20 Mk.
Echte Pelze sonst bis 75 Mk. jetzt 36 Mk.
Echte Pelze sonst bis 120 Mk. jetzt 65 Mk.
Vergütung:
Außerdem vergüte jedem Kunden bei Vorzeigung dieser Annonce 2 Mk. bei einem Einkauf v. 35 M. an.
Münsterstr. 11, I. Etg.
Kein Laden
neben der Löwen-Apotheke.
Sonntag den ganzen Tag geöffnet. 4515

Mehrere
Ibach-Pianos
gebraucht (4478
von M. 275.- an.
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall 21

Pianos
aus Miete und wegen nicht gezahlter Raten zurückgenommen, bedeutend unter Preis abzugeben. 4409
Franz Reinelt,
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16
am Rathaus.
Fernr. 1992. — Gegr. 1874.

Mehrere selbständige
Elektromonteure
per sofort für
Ueberlandzentrale
bei hohem Lohn gesucht.
Persönliche Vorstellung am Sonntag, den 6. cr. zwischen 11 und 12 Uhr in Dortmund, Hohestraße 46½ bei Hufemeier. 4520

Tüchtiger 4504
Fräser
per sofort gesucht.
Orenstein & Koppel, Arthur Koppel, Akt.-Ges., Fabrik Dorstfeld.

Mehrere tüchtige
Lageristen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
J. Fischer,
Ostenhellweg.

Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Für die Maschinenanlage unseres Feinwalzwerks suchen wir einen tüchtigen 4510
Vorarbeiter.
Bewerbungen unter Angabe von Lohnansprüchen, sowie des Alters und des Dienstantritts sind zu richten an 4511
Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede Kneuttingen-Hütte.

Tüchtiger 4501
Horizontal-Bohrer
zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit gesucht.
Otto Frorier,
G. m. b. H.,
Werkzeugmaschinenfabrik,
Rheydt, Rhld.

Wohnung
von 4 Zimmern und Mansarden zu verm. Lippestraße 12, I.

Althoff

Für Nikolaus!

Für unsere Truppen im Felde:

Bis zum 8 Dezember sind Feldpostbriefe bis 500 Gramm zulässig.

Feldpostbrief mit Kaffee-Extrakt
reines Naturprodukt, keine Essenz, für 15 Tassen kräftigen Kaffee, mit Zucker . . . . . 80 Pf.
mit Zucker und Kirschwasser . . . . . 90 Pf.

Feldpostbrief mit Tee-Extrakt
reines Naturprodukt, keine Essenz, für 15 Tassen kräftigen Tee, mit Zucker . . . . . 80 Pf.
mit Zucker und echtem Jamaika-Rum . . . . 90 Pf.

Tee-Tabletten . . . . . Dose 80 Pf. 85 Pf.
Kaffee-Würfel . . . . . Dose 75 Pf. 1.75
Kakao-Würfel . . . . . Paket 1.20
Feldpostbrief Inhalt: 1 gute Pfeife, 2 Pakete Tabak, 10 Pfeifenreiniger . . . . . 95 Pf.

Normal-Hemden, gestr Jacken, Leibbinden, Lungenschützer, Kniewärmer, Ohrenwärmer, Kopfschützer zu billigsten Preisen.

Militär-Westen und Hosen aus Schirmseide
luftdurchlässig und wasserdicht
Westen mit Aermeln, Halbseide . . 7.50 9.50 12.50
Westen aus Regenmantelstoff, mit Futter, feldgrau 13.50
Hosen aus Halbseide 9.50 12.50 16.50

Apfelsinen . . . 10 Stück 85, 75, 65 Pf.
Wallnüsse . . . . . Pfund 65 Pf.
Haselnüsse . . . . . Pfund 85, 65 Pf.
Paranüsse . . . . . Pfund 70 Pf.
Erdnüsse . . . . . Pfund 38 Pf.
Feigen . . . . . Pfund 45 Pf.
Datteln . . . . . Karton 85 Pf.
Schalmandeln . . . . . Pfund 1.20

Almeria-Tafel-Trauben Pfd. 75 Pf.
Messina-Zitronen 10 Stück 75, 65, 55 Pf.
Tafelbirnen . . . . . Pfund 40, 30 Pf.
Italienische Maronen Pfund 28 Pf.
Tafel-Aepfel . . . Pfund 40, 30, 20 Pf.
Marzipan-Kartoffeln . Pfund 1.30
Thorner Katharinchen Paket 32 Pf.
Pfeffernüsse . . . . . Pfund 60, 45 Pf.

Spekulatius . . . . . Pfund 48, 38 Pf.
Gefüllte Schokoladen-Würfel Pfd. 1.20
Pflastersteine 10 Stück 25 Pf., 4 Stück 10 Pf.
Spitzkuchen . . . . . Pfund 1.20
Lebkuchen-Mischung Pfund 80 Pf.
Liegnitzer Bomben . . Stück 10 Pf.
Schokoladen-Herzen . Stück 5 Pf.
Nikolausmänner Stück 2,00, 1.75, 1.00, 70 Pf.

Grosser
Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen Auslage besonders vorteilhafter Fest-Geschenke.

Henny Porten

Lichtspiele 4518
Westenhellweg 11 **Althoff gegenüber.**

Unsern Besuchern nur vom Allerbesten das Beste.

Ab heute:
— 1. —
Alleiniges Aufführungsrecht!
„Oliver Twist"
amerikanisches Detekiv-Drama in 5 Akten nach dem bekannten Meisterroman Charles Dicken, 8 verschiedene, äusserst spannende Scenen. Spannung ohne Ende. Sensation über Sensation.
2.
Die Nachtwandlerin
aufregendes Sensationsdrama in 3 Akt. Prachtvoller nordischer Kunst-Film.
— 3. —
Die berühmte Kriegswochenschau!
U. a
Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Schlachtfelde.
— 4. —
Das übrige neue Pracht-Programm.

Auf vielseitigem Wunsch nehmen wir unsere Vorträge mit praktischen Vorführungen von Gasapparaten am

Dienstag, 8. d. Mts.
nachmittags 5 Uhr

in unserem Vortragsraume **Burgwall — Ecke Leuthardtstraße** — wieder auf. 4505

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Städtischer Kriegsliebesdienst.

Montag, den 7. Dezember 1914,
abends 8 Uhr,
im grossen Saale der **„Kronenburg"**

Lieder-Abend

unter Mitwirkung des **Philharmonischen Orchesters** Dirigent: Geheimer Regierungsrat Professor

Dr. H. Kretzschmar

Direktor der Königl. akadem. Hochschule für Musik, Berlin.

Solistin: **Emmi Leisner**
Königl. Hofopernsängerin, Berlin.
Am „Ibach"-Flügel von Wilh. Hohrath Söhne: **Gerard Bunk**

Programm: Vier ernste Gesänge von J. Brahms. Lieder von Hugo Wolf: In der Frühe, Heimweh, Ihr jungen Leute, In dem Schatten meiner Locken. Vier kleine Lieder: Abendfrieden, Vespergesang (Volkslieder), Ansel Muccio v. J. A. P Schulz (1747-1800). Wiegenlied von C. v. Renner. D-dur-Suite Nr. III von J. S. Bach, Concerto grosso v. Corelli, Symphonie B-dur Op. 33 v. Mozart.

Eintrittskarten für 3 Mk. sind zu haben in der Buchhandlung von Rud. Dreist, Betenstr.

4472

Sehr billige
Herren Ueber-zieher
und 4509
Mäntel

von den
Pfänder-Versteigerungen.
Vorrat ca.
1000 Stück
Preise:
3.- 4.- 5.- 7.- 10.- Mk.
und höher.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund
Balkenstrasse 36—38
Nicolaistrasse 5
beim Bezirks-Kommando.

Konditorei und Cafe
Hugo Löchtemeier
Dortmund, Bornstrasse 12,
gegenüber Olympia-Theater Telefon 7001
empfiehlt für Nikolaus
ff. Spekulatius.
Täglich frisch. 4523

Feldpostflaschen
(250 und 500 gr., Porto 10 und 20 Pf) gefüllt mit
Cognac = Rum
von **45 Pf.** bis zu **1.80 Mk.** per Stück
4522
empfiehlt **G. E. Baecker, Münsterstr. 77**
— Wein- und Likör-Verkaufsstelle. —
500 gr. sind nur bis 8. d. M. zulässig.

Stadttheater
Dortmund.
Sonnabend, d. 5. Dezemb. 1914
3½—6 Uhr.
Erste Weihnachtskindervorstellung bei besonders herabgesetzten Preisen.
Prinzessin Herzlieb
7½—10¼ Uhr
Erm volkstüml. Preise.
Der Zigeunerbaron
Sonntag, den 6. Dezemb. 1914.
3½—6 Uhr.
Ermäß. volkstüml. Preise.
Kater Lampe.
7½—10 Uhr.
Frmäßigte Operapreise.
Fidelio.
Montag, den 7. Dezember 1914
7½—10 Uhr,
Erm. Schauspielpreise A 19
Im weißen Rößl.

Hugo Becker,
Hombruch, Bahnhofstr. 44
Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren und Waffen etc.

Hüttner-Konservatorium.
Sonntag, den 6. Dezember 191
im Saale des Instituts Elisabetstr. 2 = Südwall
III. Wohltätigkeits-Konzert.
Anfang 5½ Uhr.
Eintritt 1 Mk.
Die Gesamteinnahme für den Kriegsliebesdienst bestimmt. (451

Kronenburg.
Philharmonisches Orchester.
Dirigent: Georg Hüttner.
Sonntag, den 6. Dezember
Konzert.
Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 P
Abonnementskarten sind a der Kasse zu haben.

Einladung

zu dem am **Sonntag, den 6. Dezbr. d. Js.,** im grossen Saale der **Kronenburg** stattfindenden
vaterländischen
Wohltätigkeits-Abende
der Abt. Dortmund des S. G. V. und des Instrumental-Vereins.

Der Erlös der Veranstaltung ist für das Rote Kreuz und den Kriegsliebesdienst bestimmt. Eintrittspreis 50 Pf. einschl. Vortragsfolge und Liedertexte an der Kasse. Anfang punkt 8 Uhr. Der Bechsteinflügel wird in dankenswerter Weise von der Firma F. Reinelt hier, Balkenstr., gestellt.

Um zahlreiches Erscheinen, auch von Nichtmitgliedern, wird gebeten.

Der Vorstand.

Essener Credit-Anstalt

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 117 200 000.—
Dortmund, Betenstrasse 11.
Agentur: Lünen, Langestrasse 18.

Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen und Obligationen)
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung in Depositen- und Check Vekehr.
Aufbewahrunng von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depots.
Feuer und diebessichere Stahlkammereinrichtung.
Ausstellung von Reise-Credit-Briefen auf alle bedeutenderen Plätze der Welt.

Die städtische
Hauptsammelstelle für Liebesgaben
wird am Montag den 7. Dezember **Betenstraße 36** nach dem **Alten Rathause, Markt 12,** verlegt werden. Fernsprecher 3163.

Dortmund, den 4. Dezember 1914.
Der Ausschuß für Liebesgaben.

Städtische Kinderbewahranstalt
Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren ab zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Köning, bei welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Jg. Ww. Adopt. Kind 50.000, junge Waise, 400.000, gesch. junge Frau 180.000 Rm. und **viele 100 andere vermög. Damen** w. rasche Heirat mit Herren auch ohne Vermögen. **„Fides", Berlin,** Elisabethstr. 66. 4430

Cigarren-Einrichtung
umzugshalber billig zu verkaufen. Näheres Bornstraße 116

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 285. | Dortmund, Samstag, den 5. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Auch eine Kriegserklärung.

Ein neues Deutschland ist im Werden. Was die ... von einem Vogel erzählten, der sich in bestimmten Zeiträumen selbst verbrenne und dann wieder neu verjünge: also ist gegenwärtig eine Periode des deutschen Adlers abermals vorüber, und im Vollgefühl neuer Kraft regt er seine Schwingen, einen höheren Flug zu nehmen.

Das Deutschtum fliegt über die Erde wie der Hammer Thors, und Schwarz-Weiß-Rot ist Trumpf in einem unerhörten Kampfe.

Schon herrliche Früchte hat der furchtbare Krieg getragen: er hat die Parteien weggefegt, die Standesunterschiede aufgehoben, die Altersstufen geebnet, ein einziges großes heldenmütiges Volk steht auf. Ein Herz und Eine Seele, selbstbewußt und erhaben, entschlossen, wie Herkules dem dreiköpfigen Ungeheuer den Garaus zu machen, das alternde und in vieler Hinsicht zurückgebliebene England zu stürzen und die vereinigten Staaten von Europa den Frieden zu bescheren.

Damit hat endlich auch der Kampf gegen einen Verräter, die Ueberschwemmung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern im großen Stil eingesetzt, auch eine Folge des Krieges und auch eine Kriegserklärung. Über Nacht hat man sich auf sich selbst besonnen und das undeutsche Wesen, die französische Mode und den englischen Sport in Acht und Bann getan — über Nacht ist das Cafe Francais ein deutsches Kaffeehaus geworden, über Nacht das adieu! aus dem Umgange verschwunden. Frauen, Laien, Handwerker, Kinder interessieren sich jetzt plötzlich für die Reinheit ihrer Sprache, ereifern sich über die Ausländerei, machen Front gegen die Speisekarte und Vorschläge zur Verbesserung, setzen eine Buße von fünf Pfennig für jeden unvölkischen Ausdruck fest und schreiben mit großen Lettern an: Wir können auch deutsch reden! Das Publikum denkt sich im allgemeinen die Sache leichter, als sie ist und schießt oft über das Ziel hinaus.

Es ist einem großen Volke nicht zuzumuten, alle die Fremdwörter ohne Unterschied auszurotten; diese Eindringlinge sind zum Teil ein Kennzeichen seiner Größe. Wenn man eine Weltstellung einnimmt, so muß man auch von der Welt etwas annehmen und lernen, eben weil das eine fremde Welt ist. Eine ausländische Ware, eine ausländische Frucht, die auf unsern Markt gebracht wird, mit ihrem ausländischen Namen zu benennen, ist doch wenigstens zunächst das Natürliche; wo sollen wir denn einen deutschen Namen herhaben, wenn wir das Ding noch gar nicht kennen und es zum ersten Male sehen. Wenn man zum Beispiel das Cafe Francais abgeändert und Kaffeehaus dafür schreibt, so ist das gewiß löblich und angebracht. Aber man hütet sich doch mit Recht, auch das Wort Kaffee auszumerzen, obgleich es auch nicht deutsch ist. Auf der Grimmaischen Straße in Leipzig hängt ein Modewarengeschäft eine Entschuldigung heraus, daß es nach wie vor den Artikel Korsett Royal und Korsett Imperial auf Lager habe: Royal und Imperial seien keine französischen Worte, das sei lateinisch. Der Besitzer hat nicht gleich daran gedacht, daß auch Korsett im Grunde lateinisch und ein Verkleinerungswort von Corpus sei, deutsch: Leibchen. Was hilft uns denn aber das Latein? Ist denn das Lateinische deutsch? Freilich gehören zu den fremden Waren und Erzeugnissen auch zahllose lateinische Begriffe, die uns die Römer vor Zeiten ins Haus gebracht haben, weil sie einmal die Lehrmeister unserer Kultur gewesen sind. Das Wort Körper selbst zum Beispiel, das wie Korsett aus Corpus entstanden und durch die Priester und die Aerzte eingebürgert worden ist. Es ist uns auch einmal neu und fremd gewesen. Wollten wir alles Undeutsche verbannen, so müßten wir die Länder- und Völkernamen selbst und die ganze Geographie fortwerfen, denn die fremden Eigennahmen haben wir doch ebenfalls von den Fremdlingen angenommen. Das geht doch nicht an: es ist freilich ein Rest unserer einstigen Demut und ein Mangel an Selbstbewußtsein, daß die fremden Eigennamen von den Gelehrten sklavisch nachgesprochen und die geläufigen deutschen Formen vermieden werden. Dieser Pedanterie machen sich andere Völker nicht schuldig. Alles in allem, ist zwischen Fremdwörtern und Fremdwörtern wohl zu unterscheiden. Unbedingt verwerflich sind nur welsche Ausdrücke für Sachen, die wir haben und von jeher gehabt haben, die wir aber aus Mangel an Nationalgefühl mit einem fremden Namen belegen, weil uns dieser gelehrter und feiner klingt. Hier ist der Krieg am Platze; er ist auch hier wieder schwerer, als man denkt — man wird es keinem deutschen Soldaten einreden, daß ein Offizierstellvertreter eigentlich dasselbe ist wie ein Leutnant, oder daß es vernünftig wäre, den verfehlten, fast lächerlichen Ausdruck Biwak abzuschaffen und etwa Feldlager dafür zu sagen. Aber der Krieg ist notwendig und am Ende auch durchführbar.

Zwei kleine Bücher, die dem deutschen Volke in diesem nebenbei geführten Kriege als Ratgeber dienen wollen und dem nationalen Standpunkt in hervorragender Weise Rechnung tragen, sind die beiden Bändchen von Dr. Rudolf Kleinpaul in der Sammlung Göschen „Das Fremdwort im Deutschen" (Nr. 55) und „Deutsches Fremdwörterbuch" (Nr. 273). Jeder Band gebunden 90 Pfg. (G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H. in Berlin und Leipzig.) Sie ergänzen sich gegenseitig und haben das Verdienst, die bisher so oft angeschnittene Fremdwörterfrage in allen ihren Phasen zum ersten Male als Ganzes wissenschaftlich und ausführlich zu behandeln.



Letzte Rettung!

Pastor Felke-Heilweise
Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayas
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Uebergehen Sie bitte bei Ihren Weihnachts-Einkäufen nicht das **Seidenhaus Lange.**
Erstklassige Auswahl, beste Qualitäten, billigste Preise, sachkundige Bedienung in allen für die Damenmode in Betracht kommenden Artikeln.
Rudolph Lange Erstes Spezial-Seidenhaus
Fernspr. 1791 DORTMUND Westenhellweg 64 begründet 1887. 4521

...er Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 2

Das junge Mädchen stand auf, verneigte sich und ... an der Tür wendete es sich, stehen bleibend, noch... um und sagte: „Fräulein Erfenye, darf ich noch ... fragen?"

„Gewiß, mein Kind, nur wäre es mir lieb, wenn ... mich kurz fassen wolltest, denn ich habe zu tun," ...gnete die Dame.

„Ich wollte nur gern wissen, ob es wirklich wahr ist, ... mein Vormund mit mir machen kann, was er ...

Und all die Beklemmung, die Szarolta bei der Vorstellung einer derartigen Abhängigkeit von einem Fremden fühlte, fand in ihren Worten vollen Ausdruck.

„Unrechtes, Dir Nachteiliges darf er natürlich nicht ...angen, im übrigen aber hast Du Dich seinen Bestimmungen unbedingt zu fügen."

„Das muß aber doch einmal ein Ende nehmen, nicht?"

„Allerdings, wenn Du Dein vierundzwanzigstes ... vollendet hast, bist Du Deine eigene Herrin."

Das junge Mädchen verneigte sich nochmals, dann ... es das Zimmer, die Tür leise hinter sich ins ... ziehend.

Fräulein Erfenye schaute ihr seufzend nach, dann ... sie mit der langen, schmalen Hand glättend über ...alten ihres modernen, braunseidenen Kleides.

„Das arme Ding! Daß ihr die veränderten, so jäh ...derten Verhältnisse hart, sehr hart waren, ließ sich ...denken — aber es war nicht zu ändern. — Unbegreiflich, daß Herr Csallovary in keiner Weise für das ...chen gesorgt, an dem er so gehangen, das er so ...hnt hatte! Es war ganz unvorstellbar, hatte er ...mehr als einmal gesagt: „Szarolta ist meine Erbin." Jedenfalls wieder die törichte Furcht vor dem Tode, die so viele Menschen abhält, rechtzeitig für ihr Leben zu sorgen! Ihr konnte das, Gott sei Dank, ...passieren, ihr letzter Wille lag schon seit vollen ... Jahren wohlverwahrt in den Händen des Ge...

Noch ein Seufzer, dann war Szaroltas Angelegenheit für sie erledigt, und sie widmete sich wieder mit gewohntem Eifer ihren Rechnungsbüchern. —

Nach dem Verlassen des Direktionszimmers holte Szarolta Varos eine warme Jacke aus dem Schlafsaal, streifte sie über und stieg nach dem Mansardenstock des einstigen Klostergebäudes hinauf, das Fräulein Erfenye vor etwa zehn Jahren angekauft und als Schule eingerichtet hatte. In dem langen Gang, der sich durch den ganzen Bau zog, stand die Tür zu einem Stübchen offen, an dessen weißgetünchten Schrägwänden nichts stand, als ein hölzerner Stuhl. Ueber ersterem hing ein gedrucktes Täfelchen mit der Ueberschrift: „Carzer-Ordnung".

Ein heller Schein überflog flüchtig Szaroltas Gesicht, als sie an der offenen Tür stehen blieb und in das öde Kämmerchen schaute, in dem die Zöglinge ihre Freiheitsstrafen verbüßten. Dieser von allen so gefürchtete Raum war — ihr Paradies gewesen während ihres beinahe zwölfjährigen Pensionslebens bei Fräulein Erfenye. Die Tage und Stunden, die sie darin verlebt, und es waren nicht allzu wenig, — rechnete sie zu ihren schönsten, glücklichsten! Das eng vergitterte Fensterchen ganz oben, hoch über dem Tisch, mit der weiten, weiten Aussicht über die majestätisch strömende Donau, nach dem sich stufenweise um die uralte Festung aufbauenden Ofen und seinem reich gegliederten, dekorativen Hintergrund von steil abfallenden Bergen, den letzten Ausläufern der romantischen ungarischen Alpen, der Karpathen, welche Genüsse, welches Entzücken bot es ihr!

Sich selbst überlassen, befreit von der beengenden Aufsicht der Studienlehrerin, hatte sie hier oben ungestört ihrer Neigung zur Träumerei und Naturbeobachtung nachhängen können, und wenn sie des Schauens und Träumens müde geworden, hatte sie in heimlich eingeschmuggelte Hefte allerlei Figuren und Szenen hineingezeichnet, wozu ihr sonst wenig Zeit geblieben war. Ob nebenher auch die Strafarbeiten fertig wurden und gut ausfielen, verursachte ihr geringes Kopfzerbrechen. Blieb sie im Rückstand, machte sie ihre Sache schlecht, so gab es immer wieder von neuem Karzer, und sie gewann noch mehr frohe Stunden. Das ging so weiter, bis man der Sache müde wurde und sie als „unverbesserlich" laufen ließ. Dann hatte die Herrlichkeit für eine Weile wieder ein Ende.

Nachdem Szarolta eine Zeitlang vor dem Kämmerchen gestanden, trat sie hinein und zog die Tür hinter sich zu. Nur allein sein, niemand sehen, niemand hören, mit niemand sprechen! Hier konnte sie das haben, heute wurde kein Sträfling mehr heraufgebracht, es hatte vorhin vier geschlagen, der Unterricht war also beendet.

Szarolta stieg auf den Stuhl, von da auf den Tisch und setzte sich in die tiefe Fensternische, sich festhaltend an den Gitterstäben, die vor der Fensteröffnung eingelassen waren. So starrte sie unverwandt hinaus, hinüber nach ihren geliebten Bergen, nach den Häusern von Ofen mit seinem prächtigen alten Königsschloß, das sie so oft mit ihren Bäumen umsponnen, und sah doch nichts von alledem. Ein einziger Gedanke erfüllte sie, der an den toten Onkel!

Er war der einzige Verwandte gewesen, den sie je gesehen, der sich je um sie gekümmert hatte, das einzige Wesen, an dem sie mit der vollen Kraft ihres heißen, jungen Herzens gehangen, der gütigste aller Onkel! Er hatte jeden ihrer Wünsche erfüllt, so lange sie zurückzudenken vermochte, bis auf den, sie aus der Pension heraus und zu sich zu nehmen. Und auch diesem Wunsch hätte Erfüllung geblüht, denn im Herbst, bei Schluß des Schuljahres, hatte sie die Pension endgültig verlassen sollen, um mit Onkel Kolman ein lustiges „Vagabundenleben" zu beginnen, die Welt zu durchstreifen, die schöne, weite Welt, nach der sie stets so unbezwingliche Sehnsucht gehegt hatte! Und nun war er tot, verunglückt in demselben Automobil, in dem sie während ihrer Ferienzeiten so manche fröhliche Wanderfahrt zusammen gemacht hatten!

Schauer des Schmerzes, der Verzweiflung durchbebten das junge Mädchen, und die dunklen brennenden Augen weiteten sich in überwältigendem Grauen.

Für den Zusammenbruch all der glänzenden Erwartungen, in denen sie aufgewachsen war, für das drohende Dunkel ihrer Zukunft hatte sie keinen Gedanken, keine Empfindung. Wie ihren Geist, so erfüllte der geliebte Tote auch ihre Seele ausschließlich. Und ein Sehnen nach ihm, den sie nie, nie wiedersehen sollte, ein Sehnen, das in seiner Tiefe und Macht etwas Heiliges und Heiligendes an sich hatte, schwellte ihre Brust. Tränen kamen aber nicht in des unglücklichen Mädchens Augen, sein Jammer war noch zu neu, zu überwältigend, um im Tau des Herzens Lösung zu finden.

„Lieber, lieber Gott, hast Du mir den Onkel genommen, so nimm auch mich von der Erde!" flehten ihre fiebernden Lippen voll Leidenschaft.

Stunde um Stunde verging, Szarolta saß regungslos, hinausschauend in den schwindenden Tag. Plötzlich hörte sie eine gute alte Stimme: „Kindel, bist Du hier in dem Mauseloch! Komm, mutter suchen's Dich wie eine Stecknadel. 's Fräulein is rein weg vor Sorg' und Angst, und die Mädeln laufen herum, als hätten's alle den Kopf verloren!"

Szarolta, die nichts von dem gesehen und gehört hatte, was um sie vorging, schrak bei der unerwarteten Anrede heftig zusammen. Dieser Schreck war aber unnötig, denn sie schaute in das gutmütige runde Gesicht der Wirtschafterin, unter deren unmittelbarer Obhut sie während der ersten Pensionsjahre gestanden, und die ihrem „Kindel" seither die zärtlichste Zuneigung bewahrt hatte.

„O, Tante Barbara!" stieß sie zwischen den Zähnen hervor, von ihrem hohen Sitz gewandt niederkletternd und sich auf den Holzstuhl werfend.

Die Frau beugte sich zu ihr nieder und sagte tröstend, trotzdem sie selbst mit Tränen kämpfte: „Sei still, Kindel, sei still! Der liebe Gott hat's so haben wollen und er weiß warum. Erst meint man, 's wär' um uns g'schehen, auf einmal wird's aber wieder heller Tag!"

Ein wildes Kopfschütteln und ein Schluchzen aus rauher Kehle: „Was soll ich denn ohne den Onkel?"

„Brav und glücklich sollst werden, Szaroltinka! Wer weiß, wie's noch kommt mit Dir! I hab' schon immer für mich denkt, 's Fräule und die Lehrerinnen täten Dich nicht recht kennen, wenigstens nicht so gut wie ich. Gut meinen sie's ja mit Dir, aber schau, wenn eins seine Gedichteln nicht flink hersagen, schön knixen und französisch plappern kann, daß 's lauft wie aus ein'm Brünnerl, dann sagen 's gleich, 's wär' dumm oder boßhaftig! Das kommt gewiß daher, weil 's alles nur aus ihren Büchern wissen, aber nix g'lernt haben vom lebendigen Leben, weil 's nie so ein Kindel gehegt und gepflegt haben, nit wissen, wie 's so nach und nach wachst und wird."

222.18

Das vornehme Bild

erhalten Sie im photogr. Atelier

4220

12 Visit . . . . . von 4.00 an
12 Cecilie . . . . . von 6.00 an
12 Cabinet . . . . . von 8.00 an

Heinemann

G. m. b. H.

Kunstanstalt für mod. Photographie, Malerei u. Vergrößerungen.

Westenhellweg 29

Eingang Hansastr. (Café Industrie)

12 Prinzeß . . . . . von 10.00 an
12 Promenade . . . . . von 15.00 an
12 Boudoir . . . . . von 18.00 an

Aufnahmen finden, unabhängig von der Witterung, zu jeder Tageszeit statt. Für Abend-Aufnahmen ist eine besondere elektrische Lichtanlage eingerichtet.

Bis Weihnachten ist das Atelier auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

Weihnachtsgaben für die Verwundeten in Dortmund.

In den hiesigen Zeitungen ist in der letzten Zeit ein Aufruf erschienen, der um Weihnachtsgaben für die verwundeten und kranken Krieger in den Lazarett-Abteilungen Dortmunds bittet. Es sind rund 1690 Soldaten, die in folgenden Lazaretten untergebracht sind: Luisenhospital, Brüderkrankenhaus, Johanneshospital, Reinoldinum, Josefinenstift, Lutherhaus, Turnhalle Louisenstraße, Turnhalle Hagenstraße, Kronenburg, Sanatorium, Krankenhaus Eving, Haus Schulte-Kitten in Dorstfeld, Krankenhaus Dorstfeld. Leider sind bis jetzt die Gaben noch nicht so reich eingegangen, wie man es bei der bekannten Gebefreudigkeit der Dortmunder Bürgerschaft hätte erwarten sollen. Da es aber gleichsam eine Pflicht Dortmunds ist, die in seinen Mauern weilenden, verwundeten und kranken Krieger gerade an diesem Weihnachtsfeste in der jetzigen die Trennung von ihrer Heimat und ihrer Fagen schweren Zeit zu erfreuen und sie nach Möglichmilie vergessen zu machen, so braucht es wohl nur dieses Hinweises. Die Gaben, die in dem oben genannten Aufruf aufgezählt sind, werden jeden Nachmittag von 3 bis 6 Uhr im Casino, Betenstraße, entgegengenommen. Es haben sich ferner folgende Damen, die dort bei der Sammlung mitwirken, bereit erklärt, auch zu anderen Stunden Weihnachtsgaben in ihrer Wohnung entgegen zu nehmen: Frau Sanitätsrat Dr. Brand, Schlieystraße 8, Frau Geheimrat Gerstein, Luisenstraße 34, Frau Professor Henle, Beurhausstraße 19, Frau Oberarzt Kraemer, Südwall 18, 20, Frau Professor Schroeder, Arndtstraße 16, Frau Rindfleisch, Südwall 29, Frau Dr. Schild, Rosenthal Frau Oberarzt Peters, Balkenstraße 16, Frau Oberarzt Dr. Stade, Arndtstraße 21, Frau Professor Vogel, Olpe 34, Frau Oberarzt Weber, Viktoriastraße 34.

Der Weihnachtsbüchertisch.

Die diesjährigen Neuheiten des Verlages Otto Maier, Ravesburg auf dem Gebiete der Beschäftigung und Unterhaltung verfolgen, wie alle früheren Veröffentlichungen das altbewährte Prinzip, dem anregend unterhaltenden auch erzieherisch wertvolle Momente beizumischen. Der Verlag ist in weitesten Kreisen insbesondere bekannt durch seine Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, die sich durch ihre solide Bearbeitung und künstlerische Ausstattung schon längst einen Namen gemacht haben. Unter den Neuheiten dieses Jahres sind 2 sehr bemerkenswerte Quartettspiele, ein Spiel „Zeitgenössische deutsche Schriftsteller" (Preis Mark 1.50). und ein Quartett „Berühmte Männer" (Preis Mark 1.50.) Letzteres insbesondere ist wertvoll durch die 60 Bildnisse, die den Karten aufgedruckt sind und die nach zeitgenössischen Gemälden, Kupferstichen 2c. wiedergegeben sind. Altbeliebte Lottospiele hat der Verlag wieder herausgegeben in neuer, sehr feiner Ausstattung, so ein „Bilderlotto" (Mark 2.—), ein Tierbilderlotto (Mark 2.—), auch ein „Lustiges Einmaleins" (Mk. 3.—) mit Versen, dann ein Geduldspiel (Mark 2.—) mit unterhaltsamen Bildern zum Zusammensetzen. Eltern, die selbst schon diese Spiele kannten, werden diese altbeliebten Sachen ihren Kindern immer gern wieder kaufen. In der Serie Beschäftigungsspiele nach Fröbel sind 2 Ausgaben erschienen „Kleben von Postkarten aus Buntpapier" (Mk. 2.—). Ganz einfache, aus Buntpapier geschnittene Formen werden hier zu hübschen Bildern zusammengeklebt. Dann die „Ausnähbilder" (Nr. 262 Preis Mk. 2.—), ein neues Spiel, bei dem nicht nur die Kontur des Bildes mit Fäden ausgenäht wird, sondern auch die ganze Fläche. Mit farbiger Wolle werden in großen Nähten die Flächen ausgefüllt, die Bilder werden dadurch überaus wirkungsvoll. Das Gebiet der Jugendbeschäftigungen liegt dem Verlag besonders am Herzen. Neben den Spielen gibt es noch eine Menge von Beschäftigungsmitteln aller Art, so z. B. hübsche Scheerenarbeiten zum Ausschneiden, zu denen in der Serie Schattenfiguren ein neues Heft mit Märchenbildern von P. F. Messerschnitt (Nr. 3557 Preis Mk. 1.—) hinzukam. Auch farbige Bilder zum Ausschneiden sind erschienen, so ein Heft „Deutsche Flotte" mit Schiffen zum Aufstellen für eine Seeschlacht auf dem Tisch sehr wohl geeignet. Für ältere Kinder sind die Modellierbogen sehr zu empfehlen. Plastische Formen kleiner Häuser, Kirchen und anderes mehr werden danach zusammengeklebt. Die Hefte Schweizer Dorf, Oberitalienisches Dorf, Norwegische Landschaft sind zu den früheren Ausgaben hinzugekommen. Entzückende Gruppen lassen sich durch Aufstellen dieser kleinen Häuschen herstellen, zu denen außerdem noch Staffagestücke und ein Hintergrund kommt. Das Malen und Zeichnen ist ein Gebiet, das der Verlag besonders pflegt. Die neu erschienenen Künstlermalhefte sind in erster Linie für die Jugend bestimmt. Sie zeichnen sich gegenüber den üblichen Malheften durch einfache, klare Formen und kräftige, flächige Farbgebung aus. Dem Plakatstil sind die einfachen Darstellungen der Hefte „Alte deutsche Städte" (Nr. 532, Preis 60 Pfg.), „Bilder aus Venedig" (Nr. 531, 60 Pfg.) „Tierbilder" (Nr. 703, Preis 1.—), „Landschaften" (Nr. 533, Preis 60 Pfg.) verwandt und damit entsprechen sie ganz den Erfordernissen, die man an Malhefte für Kinder geeignet stellt. Unter den neu erschienenen Zeichenvorlagen ist ein Heft für Kinder bestimmt, die „Natven Uebungen" (Zeichenkunst, Heft 62, Preis Mk. 1.—). Die übrigen neu erschienenen Hefte der Sammlung „Zeichenkunst" sind für die reifere Jugend und für Erwachsene geeignet. Schüler und Dilettanten werden zu den Vorlagen dieser reichhaltigen Serien immer gern greifen. Manch bemerkenswerte Neuheit ist auch unter den Büchern, die für die reifere Knabenwelt bestimmt sind, wie z. B. die Sammlung „Spiel und Arbeit" erschienen, auf diese sehr nützlichen Sachen sei nur in Kürze zum Schluß noch hingewiesen. Allen Eltern und Freunden der Jugend, die zum bevorstehenden Weihnachtsfest kleine Geschenke einzukaufen haben, seien die Veröffentlichungen des Verlags Otto Maier, Ravensburg, warm empfohlen, das Verlagsverzeichnis, das die Firma überall hin umsonst verschickt, gibt die beste Uebersicht und Auswahl.

Im Rahmen ihrer Sammlung „Romane der Weltliteratur gibt die Firma Hesse u. Co. Verlag in Leipzig vier weitere Bücher heraus. Es sind Alexis „Der Roland von Berlin", Sealsfields „Der Legitime und die Republikaner", Jacobsens „Frau Maria Grubbe" und Dostojewskis „Raskolnikoff". Sealfields war kein Engländer, sondern ein Deutsch-Mähre, der ursprünglich Postl hieß. Erst in Amerika nahm er den Namen Sealfields an. Seine farbenprächtigen Romane sind heute vergriffen; die Neuausgabe des spannenden Buches „Der Legitime und die Republikaner" entspricht daher einem Bedürfnis. Der Roman des Dänen Jens Peter Jacobsen ist eine Gabe für besinnliche Leser. Die Einleitung des Herausgebers Karl Quenzel nennt ihn das "Hohelied der Seele", und damit ist seine Bedeutung in der Tat am besten umschrieben. Auch die beiden so verschiedenartigen Werke von Willibald Alexis und Dostojewski sind längst als Meisterwerke anerkannt und bedürfen keiner weiteren Empfeh... Die vortrefflich ausgestatteten Bände kosten, je ... Umfang, 2 Mark und 2.50 Mark

In dem Leipziger Verlag Otto Spamer erschi... „Tobias Käferbeins seemännische Lau... bahn", eine vergnügliche Geschichte von Fritz Br... mer (mit Bilder von V. O. Stolz — Geb. M... 4.—). Es ist ein prächtiges Buch von wohltuender F... sche, doppelt willkommen zu einer Zeit, wo das ... samte deutsche Volk mit besonderer Liebe auf s... herrliche Kriegsflotte blickt. Tobias Käferbein, ... biederer Sachse aus Leipzig-Plagwitz, ist von K... desäbelbeinen an mit einer unstillbaren Sehns... nach der See und dem Seemannsleben behaftet ... wesen, aber seine „ovale Beinform" verschließt ih... leider den Weg zur Kriegsmarine. Wie er trotzd... sein Ziel erreichte, sei hier nicht verraten. Es s... prächtige Menschen voll inneren Lebens, die hier ... wenigen scharfen Strichen vor uns hingestellt w... den. Wer das Leben und Treiben unserer frisch... blauen Jungen und ihrer Offiziere in seiner herzli... Kameradschaftlichkeit, seinem kernigen Humor und s... ner eisernen Pflichterfüllung kennen lernen will, wi... diese vergnügliche Geschichte wirklich mit Verg... gen lesen. Es ist eine warmempfundene Erzählung, ... mit ihrer erfrischenden Herzlichkeit, ihrem wohlt... Humor, ihrer spannungsreichen Handlung und ... treffsicheren Charakterzeichnung für jung und alt ei... genußreiche Lektüre bietet. Der Verfasser ist s... herer Marineoffizier, und nur ein solcher konnte d... Buch schreiben. Die flotte und feinsinnige, oft ... besten Sinne humorvolle Illustrierung von V. ... Stolz sei noch besonders anerkannt.

Das Buch „Feldpostbriefe 1914" (Berichte u... Stimmungsbilder von Mitkämpfer und Miterlebe... Gesammlet und herausgegeben von Hermann Spa... Leipzig 1914, Otto Spamer. Gebunden Mark 2.... wird auf weiteste Verbreitung rechnen dürfen. ... einem schmucken, stattlichen Bande ist aus der un... schöpflichen Fülle von „Feldpostbriefen" usw das We... vollste und Charakteristischste in anschaulicher, wes... voller Gruppierung zusammengefaßt. Mitfühlen lass... wie der einzelne den weltbewegenden Ereignissen ... gegenübersteht, wie er die gewaltigsten aller Eindrü... in sich aufnimmt und verarbeitet, ist eine Aufg... von besonderem Reiz — in den „Feldpostbriefen 19... ist sie in glücklichster Weise gelöst.

Marinesoldaten.



Erbeutetes belgisches Geschütz bedient von unseren Matrosen am Strande von Ostende.

An den Kämpfen um Antwerpen und dann weiter an der Kanalküste waren deutsche Matrosen und Truppen des Seebataillons hervorragend tätig. Unsere Abbildung zeigt Soldaten beider Waffengattungen in den Dünen von Ostende, wo sie an einem erbeuteten belgischen Geschütz Ausschau nach britischen Kriegsschiffen halten.

Serbenjunge in Diensten der österr.-ungarischen Armee.



Die österreichisch-serbischen Truppen wurden nach ihrem Einrücken in serbisches Gebiet von der Bevölkerung ziemlich freundlich aufgenommen. Die Bevölkerung der befestigten Gebiete hat nach den Tagen der Not die Gelegenheit wieder, etwas zu verdienen und bietet ihre Dienste den österreichisch-ungarischen Truppen an.

Befestigungen einer Bombe am Flugapparat.

Ueberall dort, wo unsere Militärflugzeuge ... Bomben werfen, haben sie Furcht und Schrecken v... breitet. Die Fliegerbomben werden entweder an ... sonderen Vorrichtungen befestigt oder über dem ...



wünschten Ziele fallen gelassen oder sie werden ... der Hand geworfen. Die Fliegerbomben, die mit ... sten Sprengstoffen gefüllt sind, besitzen eine ungeh... Sprengwirkung.

Salamander Stiefel in der Weihnachtskiste



erregen grosse Freude bei unseren Tapferen im Felde.

Salamander Schuhges. m. b. H.

Niederlassung: **Dortmund, Westenhellweg 16.**

4510

Humoristisches.

Aus dem „Ulk."

Oestlicher Klingelvers.

Hindenburg und Ludendorff
Ziehn durchs russ'sche Budendorf,
Oestreich schickt den Hötzendorf,
Daß er auch mit hötzen darf.
Schließlich kommt noch Mackensen,
Alle vier dann packen se'n,
Hau'n den Russen um und dumm,
Daß er flieht bis Petrokrumm!!

Scheck auf London. Wer kann sich nie langweilen? Die Portugiesen! Sie werden dauernd von England unterhalten.

Ein Kenner. Graf Haeseler läßt auf seinem Gut Hankehof bei Potsdam neue Obstbäume pflanzen. „Gerade jetzt?" fragte man ihn. „Ja." war die Antwort. „Das Jahr 1914 wird gute Früchte tragen."

Gleiche Brüder. Ein Depeschenwechsel hat zwischen Serben und Portugiesen stattgefunden. Der Glückwunsch aus Belgrad lautete: „Heil und Glückwunsch den Fürstenmördern. Die Mörder des österreichischen Thronfolgers." — Und die Antwort der begeisterten Bundesfreunde aus Lissabon: „Tiefgefühlten Dank. Wir wußten, daß wir bei Euch Verständnis finden! Die Mörder des portugiesischen Königs und Thronfolgers."

Lord Krämer und sein Angstzustand.

Ihm ist die ganze Welt ein Graus.
Er bleibt zu Haus, er geht nicht aus.
Er hat vom Wirbel bis zum Bein
Das schwerste Zeppelinzipperlein.

Die Gentlemen. Die „Times" sind begeistert von der Höflichkeit, mit der die Offiziere der „Karlsruhe" wie einst die der „Emden" gegen die gefangenen Engländer auftreten. Sie empfiehlt deshalb, in Anerkennung der germanischen Achtung vor dem Völkerrecht die in England internierten Deutschen .. noch niederträchtiger als bisher zu mißhandeln.

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

Zeitgemäß. In den Kindergarten, in den unsere Jüngste geht, sind zwei neue Mädchen aufgenommen worden, namens Marlene und Renate. Unsere Kleine erzählt zu Hause von den neuen Spielfreundinnen und sagt aufgeregt: Was für ulkige Namen die haben; sie heißen „Marine" und „Granate".

Scherzfrage. Warum bietet Oesterreich-Ungarn für die Kriegsanleihe größte Sicherheit?

Weil es Zieh-Staaten hat!

Briefkasten.

L. Wir müssen Sie und andere Mitarbeiter unserer Zeitung dringend bitten, ihre Beiträge allgemein verständlich in möglichst einem Deutsch abzufassen. Zur Uebertragung von Berichten ins Deutsche haben wir weder Zeit noch Lust und werden deshalb Niederschriften, die mit Fremdwörtern gespickt sind, kurzer Hand dem Papierkorb überantworten.

In der Hohenzollernpassage Westenhellweg 17

hat die Firma Neumann ein Spezialgeschäft für Damen-Konfektion eröffnet. Der Inhaber, dem große Kenntnisse in dieser Branche vorausgehen, hat im Parterre eine Ausstellung in den modernsten Jackenkleidern, Mänteln, Unterröcken, Oberröcken, garnierten Kleidern, Blusen usw. arrangiert und ladet die verehrlichen Damen von Dortmund und Umgegend zur gefälligen Besichtigung, die jederzeit ohne Kaufzwang erwünscht ist, höflichst ein. Es kommen nur garantiert gute Qualitäten zum Verkauf. Die Preise sind durch das neue Verkaufssystem enorm billig. Die Verkaufsräume befinden sich in der ersten Etage, Eingang Westenhellweg 17 und Hohenzollern-Passage.

Mit eisernem Besen wird bei uns gegenwärtig allem Fremdenkult und fremden Erzeugnissen der Garaus gemacht. Dem deutschen Volke gehen — was viele Friedensjahre nicht vermochten — endlich die Augen auf; jeder Deutsche lehnt es ab, künftighin fremdländische Erzeugnisse zu kaufen, für die es einen vollwertigen Ersatz im eigenen Lande gibt; in jedem deutschen Haushalte sind jetzt z. B. die früher so beliebten französischen Parfüms und Toilettenseifen mit Recht verpönt. Gerade im Verbrauch von Toilettenseifen ist bisher in Deutschland viel zu viel „Französischer Kult" getrieben worden, mit dem jetzt endgültig gebrochen ist. — Als eine gute Toilettenseife deutscher Herkunft ist besonders die echte Steckenpferd-Seife zu empfehlen, da dieselbe den Vergleich mit den um vieles teueren französischen Marken nicht im geringsten zu scheuen hat.

Herren- und Knaben-Kleidung

in gediegener Qualität, zu allerbilligsten Preisen.

Für Herren	Joppen-Anzüge alle Neuheiten	12.—	16.—	22.—	28.—	35.—	48.—	55.—
	Ueberzieher und Ulster	13.50	16.—	24.—	32.—	45.—	55.—	65.—
Für Jünglinge	Joppen-Anzüge flotte Fassons	8.75	12.—	14.—	18.—	22.—	28.—	35.—
	Ueberzieher und Ulster	8.75	12.—	16.—	22.—	26.—	32.—	36.—
Für Knaben	Kittel-, Blusen- u. Jacken-Anzüge	2.50	4.50	7.75	9.50	12.—	bis	24.—
	Ueberzieher und Kieler-Jacken ..	2.50	4.75	6.50	8.50	12.—	16.—	19.—

Bozener und Gummi-Mäntel, Loden-Joppen und -Kragen.

Sonntag, den 6. Dezember, bis abends 8 Uhr geöffnet!

Meyer & Günther Dortmund

Steinplatz — Fernruf 3255.

Westfälische

Porzellan- u. Glas-Niederlage

N. Hoffmann

Westenhellweg 1–3 Dortmund Westenhellweg 1–3

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin.

— Erzeugnisse von Kopenhagen — Nymphenburg — Delft — Meissen. —

« « « Tafel- und Kaffee-Service in grosser Auswahl! » » »

Cristalle nur erster Fabrikanten.

Eigene Glashütte. Malerei und Zinngiesserei.

Polizeiverordnung.

Betreffend die polizeiliche Anmeldung der Ausländer.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Kriegsverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für die Kreise Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm, Gelsenkirchen, Hattingen, Hörde, Iserlohn, Lippstadt, Soest, Soest, Bochum Stadt, Dortmund Stadt, Hagen Stadt, Hamm Stadt, Herne Stadt, Hörde Stadt, Witten Stadt und Iserlohn Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, der keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Landesausschusses.

§ 1.

Jeder Wohnungsinhaber (Besitzer, Mieter, Gastwirt usw.), Vorsteher, Leiter oder Verwalter eines Krankenhauses, Kranken-Entbindungsanstalt, Klinik, Irrenanstalt, Asyl- oder Waisenhauses oder einer ähnlichen Einrichtung verpflichtet, Ausländer, die bei ihm, sei es auch nur vorübergehend, wohnen, innerhalb 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt) anzumelden.

§ 2.

Jeder Wohnungsinhaber usw. (§ 1) hat den Zuzug oder Wegzug eines Ausländers innerhalb 12 Stunden bei der im Ortsstatut angegebenen Stelle anzuzeigen.

§ 3.

Wer den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 26. November 1914. 6708

Der Regierungspräsident. v. Bake.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient. Kraftpulver „Büsteria", ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfund erzielt. Bestes Kraftnährmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise u. Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Uebernährmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Kart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Karton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Kart. 5 M. Postanweisung od. Nachnahme-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G.b.m.H. Berlin, Bülowstr. 84

Extra-Verkauf

von Riesenmengen

Schuhwaren.

Trotz der bedeutend steigenden Lederpreise habe enorme Mengen Schuhwaren besonders billig eingekauft und ist es für jedermann eine Kaufgelegenheit allerersten Ranges, den Bedarf — selbst wenn solcher momentan nicht vorliegt — auf längere Zeit zu decken, da infolge des Krieges ein weiteres Steigen der Lederpreise unausbleiblich ist. Eine Auswahl von weit über **45000 Paare** Herren-, Damenstiefel, Kinderstiefel, Hausschuhe aller Art, Arbeitsschuhe und Stiefel etc. etc., von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten im Verkaufswerte von über ¼ **Million Mark** sind in den Verkauf gestellt. —

Einige Preis-Angebote:

Ueberzeugen Sie sich von meinen enorm billigen Extra-Angeboten!

Damenhalbschuhe, alle Größen, schwarz und braun nur 6.75, 5.95, 5.25, 4.95 und **4.50**

Hausschuhe, alle Größen vorrätig nur 1.25, 1.10, 95, 85 und **75** Pf.

Kamelhaarfilzschuhe, 2.25, 1.90, 1.50, 1.25, 95, 85, 75, 65 und **55** Pf.

Pantoffeln 1.10, 95, 80, 70, 65, 55 und **45** Pf.

Kinderschuhe 95, 85, 75, 65 und **50** Pf.

Schlappen, alle Größen vorrätig 1.25, 95, 85, 75, 60 und **30** Pf.

Schaftstiefel 12.50, 10.50 und **9.50**

Arbeitsschuhe, mit und ohne Beschlag 8.50, 7.50, 6.95 und **5.95**

Gratis-Bon — Beim Einkauf von 5 Mk. an erhält jeder Käufer 3 Dosen Schuh-Creme umsonst! — Ausschneiden, mitbringen!

Versand nach auswärts per Nachnahme — Angabe der Grösse genügt. Umtausch jederzeit bereitwilligst. Dortmunder Tageblatt — Ausschneiden mitbringen!

Dortmunder Tageblatt

Extra starke Schulstiefel

22/24	25/26	27/30	31/35
2.25	2.45	3.25	3.75

3500 Paar Herren-Stiefel

Posten I	alle Größen zum Selbstaussuchen	4.95
Posten II	alle Größen zum Selbstaussuchen	5.75
Posten III	alle Größen zum Selbstaussuchen	6.45
Posten IV	alle Größen, hochmoderne Form, 9.50, 8.75, 8.50, 7.95, 7.50 und	6.95

4200 Paar Damen-Stiefel

Posten I	4.95
Posten II	5.50
Posten III	5.95
Posten IV	6.75

9600 Paar Kinder-Stiefel

Posten I	verschiedene Formen	50 Pf.
Posten II	div. Ausführungen	65 Pf.
Posten III	schwarz und braun	95 Pf.
Posten IV	mit u. ohne Lackkappe	1.25
Posten V	diverse Größen	1.65
Posten VI	4.25, 3.25, 2.95, 2.25	1.95

Auf Extra-Tischen ausgelegt: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare für Damen, Herren und Kinder zu Spottpreisen! Nur solange Vorrat reicht!

An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts verabfolgt! 4276

Schuh-Häuser

„Das muss man sehen"

Westenhellweg 54 gegenüber Gebr. Nassau — DORTMUND — Westenhellweg 103 gegenüber Blumenrath

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg



das für Sie allein massgebende, grösste, modernste, billigste und leistungsfähigste **Spezialhaus** für

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung.

Solide dunkle Ueberzieher

aus schwarzgrauen und schwarzen Kammgarn-Melton- und Cheviot-Stoffen, meist einreihige Formen, verdeckt geknöpft, mit Woll- und Seidenfutter

Mk. 14.- 16.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis 85.-

Moderne Herbst-Ulster

in weiter zweireihiger Form, in vornehm gemusterten Stoffen, braune, graue, blaue und grüne Farbtöne

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis 95.-

Elegante Joppen-Anzüge

in flotten einreihigen Formen Neueste Ausmusterungen, wobei auf Solidität der Stoffe der grösste Wert gelegt wurde

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 80.-

Loden- und Gummi-Mäntel

aus besten imprägnierten Loden und wasserdichten Gummistoffen

Mk. 14.- 18.- 22.- 26.- 30.- 33.- bis 48.-

Loden-Joppen

glatte und Falten-Fassons, leichte, halbschwere und schwere Stoffe, ohne Futter oder mit Serge, Wollfutter oder Pelz gefüttert

Mk. 3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 12.- 15.- 18.- 20.- bis 40.-

Herren-Hosen

Solide Buxkin-Hosen gute Näharbeit
Mk. 1.75 2.- 3.- 4.- bis 12.-

Moderne Kammgarnhosen elegante Streifen
Mk. 3.50 5.- 7.- 9.- 12.- bis 22.-

Für jeden Geschmack und in jeder Größe führe ich tadellos passende Hosen in bester Werkstätten-Verarbeitung.

Für Jünglinge und Knaben:

Jünglings-Ulster

vornehme Neuheiten, weiter 2reih. Schnitt teils mit, teils ohne Gurt und Falte, neue Stoffe in braunen, blauen, grünen und braunen Farben

Mk. 8.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. 45.-

Jünglings-Anzüge

in ein- und zweireihiger Form, aus nur guten, strapazierfähigen Stoffen in modernen Farben

Mk. 10.- 15.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis Mk. 45.-

Loden-Joppen für Jünglinge und Knaben

aus guten warmen Stoffen, mit bestem dicken Futter, mit und ohne Falten

Mk. 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 8.- bis Mk. 12.-

Jünglings-Hosen

aus starkem, kräftigem Buckskin, Cheviot und gestreiften Kammgarnstoffen

Mk. 1.50 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 7.50 9.- bis Mk. 15.-

Knaben-Ulster, Paletots u. Marine-Jacken

teils mit, teils ohne Gurt, hübsche und elegante Neuheiten, solide Verarbeitung

Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 23.- bis Mk. 28.-

Knaben-Schlüpfblusen-Anzüge

aus modernen, farbigen Stoffen und guten blauen Kammgarn-cheviots mit schönen Ueberkragen und hübschen Stickereien auf Aermel oder Latz

Mk. 4.50 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- 28.-

Knaben-Jackenanzüge, Prinz Heinrich-Form

aus blauem Kammgarn u. farbigen Stoffen, in bester Ausstattung

Mk 3.50 5.- 7.50 10.- 15.- bis 20.-

Falten-Anzüge

hochgeschlossene oder offene Formen, aus modernen Stoffen in braunen, grauen und blauen Farben

Mk. 2.50 3.50 5.- 7.50 10.- 14.- bis 24.-

Zeitgemäße Neuheit! **Feldgraue Uniform-Anzüge** jeder Waffengattung nachgebildet **Feldgraue Uniform-Mäntel**

Feldgraue Militär-Mützen
50, 75, 90 Pf. 1.- 1.75 3.00

Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet!

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei's Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 285. | Dortmund, Samstag, den 5. Dezember 1914. | 31. Jahrg.



in fertiger

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

In unserem diesjährigen Weihnachtsverkauf gelten noch unsere bisherigen, **bekannt billigen** Preise, trotzdem infolge der Kriegszeit in unseren Waren erhebliche Preissteigerungen eingetreten sind. Dies ist uns möglich, weil unsere grossen Lagerbestände noch zu den früheren Preisen eingekauft und wir auch bereits vor der Kriegszeit große Abschlüsse für den Weihnachtsbedarf gemacht hatten.

Herren-Anzüge	Mk. 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— 27.— 30.—	— und jede höhere Preislage bis 90.00 Mk. —
Herren-Ulster	Mk. 14.— 18.— 20.— 24.— 28.— 30.— 33.— 35.—	— und jede höhere Preislage bis 140.00 Mk. —
Herren-Paletots	Mk. 12.— 15.— 19.— 22.— 25.— 28.— 30.— 32.—	— und jede höhere Preislage bis 85.00 Mk. —
Jacketts u. Westen	Mk. 16.50 20.— 24.— 27.— 30.— 34.— 36.—	— und jede höhere Preislage bis 55.00 Mk. —
Gehrock-Anzüge	Mk. 30.— 35.— 38.— 42.— 45.— 48.—	— und jede höhere Preislage bis 100.00 Mk. —
Frack-Anzüge	Mk. 42.— 45.— 50.— 55.— 58.— 60.—	— und jede höhere Preislage bis 105.00 Mk. —
Smoking-Anzüge	Mk. 48.— 50.— 52.— 56.— 60.— 65.—	— und jede höhere Preislage bis 95.00 Mk. —
Herren-Hosen	Mk. 2.50 3.50 5.— 6.50 7.50 9.— 10.— 11.—	— und jede höhere Preislage bis 26.00 Mk. —
Moderne Westen	Mk. 2.— 2.50 3.— 3.50 4.— 5.— 6.— 7.—	— und jede höhere Preislage bis 22.00 Mk. —

Schlafröcke	Mk. 11.— 12.— 15.— 18.— 20.— 22.— 24.—	— und jede höhere Preislage bis 65.— Mk. —
Rauch-Jacken	Mk. 9.— 12.— 14.— 16.— 19.— 22.— 25.—	— und jede höhere Preislage bis 50.— Mk. —
Loden-Joppen	Mk. 3.50 4.— 4.50 5.— 6.— 7.— 8.— 9.—	— und jede höhere Preislage bis 48.— Mk. —
Wetter-Pelerinen	Mk. 7.— 9.— 10.— 11.— 12.— 14.— 15.—	und jede höhere Preislage bis 30.— Mk. —
Bozener Mäntel	Mk. 14.— 16.— 19.— 22.— 24.— 25.— 27.—	— und jede höhere Preislage bis 50.— Mk. —
Jagd-Bekleidung	Anzüge, Joppen, Capes, Mäntel, Westen Hosen, Gamaschen, Rucksäcke, Hüte etc.	
Pelz-Mäntel	Gehpelze von Mk. 145.— an, Sportpelze von Mk. 90.— an. Autopelze von Mk. 110. an. —	
Winter-Sport-Anzüge	Mk. 25.— 28.— 30.— 33.— 35.— 38.—	— und jede höhere Preislage bis 65.— Mk. —
Fertige Livreen	Kutscher- und Chauffeur-Kleidung, Mäntel, Anzüge, Jacken, Westen, Mützen etc.	

Jünglings- und Knaben-Kleidung

Verkauf I. Etage.

Jünglings-Ulster	Mk. 9.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- bis	48.-
Jünglings-Paletots	Mk. 7.50 8.50 10.- 12.- 14. 16.- bis	36.-
Jünglings-Anzüge	6.75 8.- 9.50 11.- 13.- 15. 18.- bis	50.-
Jünglings-Mäntel (Loden)	Mk. 12.- 14.- 16.- 18.- bis	26.-
Loden-Joppen	Mk. 3.- 3.50 4.- 4.50 5.- 5.50 bis	11.-
Jünglings-Hosen	Mk. 2.25 2.75 3.50 4.- 4.50 5.- bis	12.-
Knaben-Anzüge	Mk. 2.25 2.75 3.50 4.- 5.- bis	32.-
Knaben-Ulster	Mk. 4.50 5.- 5.50 6.- 7.- bis	36.-
Knaben-Paletots	Mk. 3.50 4.- 4.50 5.- 5.50 bis	20.-
Knaben-Pyjacks	Mk. 2,75 3.25 3.75 4.50 5.- bis	34.-
Loden-Pelerinen	Mk. 2.50 3.- 3.50 4.- 4.50 bis	18.-
Schul-Joppen	Mk. 2.25 2.50 3.- 3.50 4.- 4.50 bis	9.-
Gestrickte Anzüge	Mk. 6.50 7.50 9.- 10.- 11.- bis	28.-
Sweater-Anzüge	Mk. 4.50 5.- 5.50 6.- 7.- 8.- bis	14.-
Einzelne Sweater	Mk. 0.65 0.90 1.10 1.30 1.50 bis	4.50
Flanell-Blusen	Mk. 3.50 4.- 4.50 5.- 5.50 bis	9.-
Knie-Hosen	Mk 1.60 1.80 2.- 2.25 2.50 bis	5.-
Leibchen-Hosen	Mk. 1.- 1.10 1.20 1.40 1.60 1.80 bis	4.-

Knaben-Hüte und Mützen in allen Fassons zu niedrigen Preisen.

Vereine, Wohltätigkeits-Anstalten u. dergl. erhalten bei größeren Einkäufen Sonderpreise.

Für unsere Truppen im Felde!

Große Auswahl in: Aermelwesten (wasserdicht) von Mk. **7.50** an. **Leder-Westen** von Mk. **25.**— an. **Pelz-Westen** von Mk. **28.**— an. **Warme Unterkleidung: Hemden, Jacken und Hosen** von Mk. **1.50** an. **Wollene Westen** von Mk. **5.50** an. **Schwitzer** von Mk. **4.**— an. **Socken, Handschuhe** in Wolle und Leder mit Pelzfütterung usw. **Leibbinden, Lungenschützer, Kniewärmer, Kopfhauben, Hosenträger, Pulswärmer** usw.

Dortmund. **Hettlage** Westenhellweg 70-72.

Was die Feldpost bringt.

Nach der Einnahme von Dixmuiden.

Meine Lieben!

Wie Ihr wißt, ging seit fast 4 Wochen unser Streben darauf hinaus, uns in den Besitz von Dixmuiden und der Yserübergänge zu setzen. Von der Existenz von D. hatte ich früher keine Ahnung gehabt und Euch wird es wohl ähnlich so ergangen sein. D. liegt in einem teilweise leicht gewellten, von zahlreichen Grachten und Wasserläufen durchzogenem Gelände. An verschiedenen Stellen ist alles Sumpf, an einer Stelle liegt ein See, die Hauptschwierigkeiten bietet jedoch der sogenannte Kanal oder vielmehr die zwei Kanäle. Dieser Kanal hat etwa 20 Meter Breite und ca. 6 Meter Tiefe und es können auf ihm Seeschiffe verkehren — daher auch Eingreifen von englischen Torpedobooten bei Nieuport nördlich von uns. Wegen der vorhin geschilderten Terrainschwierigkeiten, des Morastes etc., kann man an den Kanal ꝛc. nur von einzelnen Stellen heran. Das ganze Terrain war nun in einer hervorragenden Weise vom Gegner befestigt, wobei hervorzuheben ist, daß speziell die Franzosen, die Meister in der Defensive sind, es hier in besonders hervorragender Weise verstanden hatten, sich allen Eigentümlichkeiten der Gegend anzupassen und für sich nutzbar zu machen. Sie hatten überall Feldbefestigungen angelegt, die kaum sichtbar, auch von unseren Mörsern und Haubitzen nur wenig beschädigt werden konnten. Selbst unsere 42 Ztm. Geschütze konnten diesen nur wenig anhaben. Ueber diesen Befestigungen war D. selbst ein Stützpunkt für den Feind und vor allem waren die hohen Bauwerke als Beobachtungsposten eingerichtet, oder es waren auch Maschinengewehre daselbst aufgestellt. Unser Ziel war also die Einnahme dieser Stellungen und der Stadt. Da wir sie in einfachem Sturm nicht hatten nehmen können, so hatten wir zu einer regulären Beschießung mit schwerer Artillerie schreiten müssen und die Folge war, daß Dixmuiden, eine hübsche blühende Stadt von ca. 10 000 Einwohnern jetzt nur noch ein Trümmerhaufen ist. Vorgestern nun hatte ein neuer von uns unternommener Sturm endlich Erfolg und wir sind seitdem im Besitz dieser heißest umstrittenen Position. Gestern nun machte ich mich auf, um in D. wegen der sanitären Maßnahmen Umschau zu halten. Wenn wir nun auch Herren der Stadt sind, so hat der Feind doch noch die dahinter liegenden Strecken wieder befestigt und besetzt und überschüttet uns dauernd mit seinem Granatfeuer: so war der Weg nach D. auch von dauernden heißen Grüßen des Feindes begleitet; aber man ist daran gewöhnt und weiß sich einigermaßen zu schützen. Der Weg selbst zeigt überall die Zeichen der vorhergegangenen schwere Kämpfe: schwere Bäume, die die Landstraße besetzten, sind einfach durch die schweren Geschosse umgerissen und zersplittert, bald komme ich an die Stelle, wo das Schlachtfeld noch nicht aufgeräumt werden konnte. Links am Wege ein totes Pferd, nicht weit davon ein gefallener Turko, dann geht es so weiter — gefallene Pferde, Vieh, Menschen — Feind und Freund —, schwarze und weiße, in dichter Reihenfolge. Ueberall zerstreut Ausrüstungsstücke, Gewehre ꝛc. Bald treffen wir auch einen, soeben von einem Schrappnell der französischen Artillerie dahingerafften Arzt, er hatte Freund und Feind im dichtesten Kugelregen, unbekümmert und ohne Ermüdung verbunden, sein Tod rief bei seinen Pfleglingen das größte Bedauern hervor. Ich nahm seine Papiere uno Wertsachen an mich, um sie mit einem anerkennendes Schreiben bei nächster Gelegenheit an die Angehörigen zu senden und trug Sorge für ein anständiges Begräbnis. Das weitere Vordringen auf der Chaussee gestaltete sich immer schwieriger und mir umsomehr, als ich in meiner schweren Reitausrüstung war, diesen Weg aber zu Fuß machen mußte. Alle paar Meter ist der Weg von tiefen Löchern wie durchsiebt, die unsere Geschosse gerissen haben; dann mal zur Abwechselung wieder ein Baumstamm, der quer über der Straße liegt. In den einzelnen Häusern, die natürlich auch nur noch Ruinen darstellen, finde ich Verwundete, meist feindliche. Darunter auffalend viele Schwarze. Für den Abtransport wird sofort Sorge getragen, je näher an D. heran, desto größer die Zerstörung. Endlich überschreiten wir den Bahndamm, der besonders stark befestigt war und um dessen Besitz der Kampf vor allem getobt hatte. Hinter dem Bahndamm beginnt die eigentliche Staot. Aus den Häusern schwält es zum Teil noch. Die schräg herabhängenden Mauern und Decken drohen jeden Augenblick einzustürzen. Ein Oberjäger, der mich zu seinem verwundeten Bruder begleiten will, ist mein Führer. Wir treten in eine ca. 200 Mtr. lange Straße ein, die die Hauptverbindung zum Marktplatz darstellt. War bis gestern D. von uns beschossen, so wurde es jetzt, nachdem es unser geworden war, vom Gegner mit Feuer überschüttet. Die Franzosen haben nun die Eigentümlichkeit, daß sie bestimmte Stellungen für eine gewisse Zeit unter allgemeines Feuer nehmen; fast die gesamte Artillerie richtet dann ihr Feuer gerade auf diesen Punkt, sodaß der Aufenthalt daselbst kein volles Vergnügen darstellt. Eine solche Situation begann gerade, als ich den Ort erreichte und dem Schauspiel gegenüber, das sich jetzt meinen Augen und Ohren darbot, ist Dantes Hölle nur ein schwacher Abklatsch. Ich schritt also durch diese Straße, einigermaßen gedeckt durch die Häuserruinen, da der Feind besonders von der linken Seite herschoß. Der Marsch glich mehr einer Bergwanderung, wenn man Weg und Steg verloren hat im heftigsten Ungewitter. Auf der Straße dichte Haufen von Trümmern aller Art. Hier und da tote Feinde und Ausrüstungsgegenstände dazwischen hervorsehend. Plötzlich ein tiefer Krater, sodaß ein ganzes Haus hineingehen würde, Hier hat ein 42 Ztm. tiefes Geschoß eingeschlagen. Die Hinterwand eines Hauses steht noch so einigermaßen, ebenso ein Stückchen Decke in einem Winkel von 30 Grad gesenkt. Ganz oben steht noch eine Bettstelle, davor ein umgestürzter Schrank — jeden Augenblick erwartet man, daß auch sie herabstürzen. Jetzt 20 Meter entfernt von dem oben geschilderten Loch ein zweites eben solches. Die beiden Kreise berühren und schneiden sich noch und dann kommen die vielen anderen Löcher von dem 21-Ztm. und 15-Ztm. ꝛc. Hier also tobt der Höllenlärm der Granaten und platzen — der Schrapnells nun. Ein Häuserrest, der noch eben kahl und traurig dagestanden hat, bricht plötzlich unter einer krepierenden Granate zusammen, ein Trümmerhaufen mehr. Endlich erreiche ich den Marktplatz, es pfeift von verirrten Gewehrkugeln und halte mich wieder möglichst nahe an den Häusern. Links vor mir das Rathaus, jetzt auch nur eine Ruine, man erkennt noch die schöne, vornehme Architektur, wie denn überall auch noch die Trümmern, die Zeichen alter Kultur und Wohlhabenheit erkennen lassen. Unwillkürlich steigt das Bild des Heidelberger Schlosses auf; aber die Zerstörung ist hier beinahe noch größer. Vielleicht hätte das Rathaus ebenso wie die nicht ferne ebenfalls zerschossene, jetzt turmlose Kirche, geschont werden können, wenn der Feind nicht, ähnlich wie in Reims und anderen Städten, diese Baudenkmäler zu seinen militärischen Maßnahmen mit verwandt hätte. Ich habe manche zerstörte Städte gesehen, aber bei keiner war die Zerstörung eine so gründliche wie hier und selbst Termonde wirkt dagegen mehr durch seine Größe, da es ein Ort von 60 000 Einwohnern war. Ich fand eine größere Anzahl Verwundete, meist Deutsche, in einem Hause gegenüber dem Rathaus. Dasselbe lag so zwischen anderen Häusern eingepfercht, daß es einen Schutz dadurch gehabt hatte, und nur wenig zerstört war. Hier lagen ca. 40 Verwundete auf dem Boden ausgebreitet. Ein Unterarzt mit mehreren Krankenträgern hatte sich um sie gekümmert, aber auch ihm drohten die Nerven zu versagen uno trotzdem ich ihn sonst als tüchtig kannte, stand er jetzt ratlos umher. Wir nahmen zunächst den totkranken Hauptmann von X. und noch zwei andere — mehr Bahren hatten wir nicht — und die Wagen konnten nicht bis hierher kommen. Ich durchsuchte inzwischen noch weitere Häuser, einen verwundeten Franzosen, den wir noch im Freien fanden, lud ich mit zwei Krankenträgern auf eine schnell improvisierte Bahre, da wir ihn bei dem Regen nicht liegen lassen wollten. So kam ich denn allmählich im Dunkeln und völlig durchnäßt zurück, voll von den kolossalen und doch so traurigen Eindrücken. Immerhin war meine Expedition nicht erfolglos; ich sorgte dadurch für den Transport von 60 Verwundeten.

Ich hoffe Euch alle wohl und bin mit herzlichem Gruß und Kuß

Euer Arthur.



Anhaltend ungünstige Geschäftslage in der

Engros-Konfektion

hat diese dazu getrieben, jetzt auch ihre bis dahin in Reserve gehaltene gute Ware zu ganz billigen Preisen zu verkaufen. Diesen Umstand haben wir uns zu Nutze gemacht.

Neuer Einkauf — Neuer Einkauf

Ca. **1000** Stück

Damen-Konfektion

Alle hier aufgeführten Waren sind besonders für dieses Angebot von uns herausgearbeitet und zum grössten Teil **weit unter Preis**

Ein Posten	**Jackenkleider** Reinwollene Kammgarnstoffe, blau, grün, schwarz, Jacke auf Seide, jugendliche Form	nur	14.50	19.50	26.50	29.50	32.00
Ein Posten	**Mäntel** aus uni braun und karierten Stoffen, hinten mit Riegel, offen und geschlossen zu tragen	nur	9.75	12.50	16.50	18.50	22.50
Ein Posten	**Astrachan-Mäntel** Astrachan, lange Form, mit Rordelgarnierung auf Seide mit Posamentenschloss . .	nur	28.00	32.00	39.00	45.00	48.00
Ein Posten	**Sammet-Mäntel** Velour du Nord, 130 cm lang, mit Revers u. Schloss aus Posamenten, auf Seide gefüttert	nur	26.50	39.00	48.00	52.00	65.00
Ein Posten	**Kostümröcke** blau-grün kariert, reine Wolle, modern gearbeitet, mit Knopf-Verzierung	nur	4.50	5.75	6.50	8.75	12.50
Ein Posten	**Blusen** aus kariertem Wollstoff mit Umlegekragen und Manschetten-Verzierung	nur	1.95	3.75	5.50	6.75	9.75
Ein Posten	**Unterröcke** aus Moire, Seide und Tuch, moderne Machart, in modernen Farben	nur	3.50	5.75	6.50	9.75	12.50

Kinder-Konfektion

Grosse Posten	**Farbige Paletots** aus guten reinwollenen Stoffen, Tuch, Sammet	nur	5.00	6.75	9.75	10.50
Grosse Posten	**Farb. Kleidchen** aus uni und karierten Stoffen, in all. Größen vorrätig	nur	3.75	5.50	9.50	10.75

Sonntag bleibt unser Geschäft bis 8 Uhr abends geöffnet.

Gebr. Nassau

Westenhellweg 43 — Dortmund — Westenhellweg 43.

so werden Rechen, Separatoreinscheiben, Siebtrommeln in den Abwasserstrom eingebaut.

Es ist nun nicht zu leugnen, daß alle unsere Reinigungsmethoden und Verfahren Mängel besitzen. Z. B. haben die Absitzverfahren nach Dr. Imhoff usw., die jetzt vielfach in größeren Städten angelegt werden, den Nachteil, daß eigentlich nur der feste Schlamm abgesetzt wird; in dem geklärten Wasser befinden sich nicht nur die feineren, festen, suspendierten Teile, sondern außer den Farbstoffen die kolloid gelösten Substanzen, die, in den Fluß zugeleitet, ganz besonders die Schädigungen in hygienischer, landwirtschaftlicher und industrieller Hinsicht herbeiführen, da sie das Nährungssubstrat für Bakterien usw. sind. Ganz besonders tritt eine faulige Gärung, die mit üblem Geruch verbunden ist, da auf, wo solche städtische Abwässer mit den ungereinigten Abwässern von Zuckerfabriken, Bierbrauereien, die viel kolloide Stoffe enthalten, im Fluß zusammentreffen.

Es ist dann notwendig, entweder nach dem biologischen oder nach dem Kolloidtonreinigungsverfahren eine Nachklärung einzuführen. Außerdem verbreiten diese Kläranlagen einen weithin wahrnehmbaren üblen Geruch, so daß schon vorgeschlagen worden ist, sie mit einem Gürtel von dichter Fichtenwaldung zu umgeben, um ihn durch den harzigen Duft der Fichten auszugleichen.

Rieselfelder kommen nur da in Betracht, wo große Flächen sandigen Bodens zur Verfügung stehen. Biologische Reinigungsverfahren sind dagegen sehr kostspielig.

Als Richtungspunkt muß bei allen Anlagen im Auge behalten werden, daß die Abwässer in irgendeiner Weise der Industrie oder Landwirtschaft wieder nutzbar gemacht werden können.

Der pflichtwidrige Ofen.

Ein Beitrag zur bevorstehenden Heizung.

(Nachdruck verboten.)

A. F. D. 1. Der Zug ist zu stark, der Ofen **bullert, wie der Volksausdruck lautet, dabei kann viel Hitze verloren gehen und viel Brennstoff unnütz vergeudet werden. In diesem Fall verengt man das Eingangsrohr zum Schornstein mit einem eingelegten, vorn und hinten abgerundeten Stein, bis der Zug nur eben hörbar ist. Die Heizflächen im ersten Zug dürfen niemals glühend werden, das kann nur bei übermäßig starkem Zug geschehen, der zugleich zu vermindern ist.**

2. Der Zug ist zu schwach, dann nimmt man zunächst die Decke von dem Ofen ab, öffnet den Reinigungsverschluß, leuchtet hinein und sieht von oben hinein, ob alle Züge frei und rein sind. Die Züge müssen glatt sein, Lehm und Steine dürfen nicht vorstehen, die Umbiegungen müssen abgerundet sein; sitzt Ruß in den Zügen, so fegt man mit der Bürste aus, schließt aber vorher unten die Reinigungsöffnung, damit kein Ruß in das Zimmer fliegt.

3. Die Rohrverbindung ist zu lang, der Ofen zieht zu weit vom Schornstein entfernt, die Feuergase kühlen sich zu sehr ab, es gibt zu viel Ruß, Verstopfungen und häufiges Reinigen, oft setzt sich dann Wasser und Glanzruß in den Röhren ab. In diesem Fall muß man die Rohrleitung mit Asbestpappe vor Abkühlung schützen, oder Tonrohr statt Eisenrohr nehmen, oder sie sonst umhüllen, z. B. mit einem übergeschobenen weiteren Rohr oder Koks brennen, wenn man den Ofen nicht näher an den Schornstein heranbringen kann.

4. Durch schlechtes Feuer verrußt der Ofen, wenn Kohlen mit langsamem Feuer verschwelt statt verbrannt werden; immer scharf und intensiv heizen, in voller Glut schließen, niemals ein kleines Feuer langsam brennen lassen. — Im Herbst und Frühjahr den Rost hinten mit Chamottestein verkleinern, damit auch eine geringe Menge Menge Brennstoff immer den Rost voll und hoch bedeckt, niemals zu niedrige Schicht oder unbedeckte Roste halten. Sehr oft liegt hinten der Rost frei und die kalte Luft kann ungehindert durchziehen, dann verschwelen die Kohlen, statt zu verbrennen und es gibt Ruß.

5. Den Ofen nicht zu früh schließen, es muß erst helle Glut sein, keine schwarzen Kohlen mehr auf dem Rost, sonst verschwelen diese und die Züge setzen sich zu.

6. Die Steinkohle ist zu fett; da muß man Koks oder Braunkohle oder Torf zusetzen, möglichst magere Kohle bestellen. Die Kohle schlackt zu sehr, dann muß man Roste mit weiteren Fugen nehmen.

7. Der Schornstein ist mangelhaft: zu eng, er sollte nie unter 20 Zentimeter im Viereck, noch besser rund sein. Die beste Schornsteinkonstruktion ist eingemauertes Tonrohr, wie in Frankfurt a. M. Vorschrift ist. Ist der Schornstein zu niedrig oder zu naß, so muß er erst austrocknen oder man macht bei dem ersten Gebrauch unten am Schornsteinschieber ein direktes Holzfeuer im Schornstein. Der Schornstein ist nicht dicht genug, er hat offene Fugen, der Wind geht hindurch; er ist verstopft, zu rauh, Steine und Mörtel stehen vor, mit Spiegel nachsehen; schlecht gereinigt, Ruß ist darin liegen geblieben, namentlich bei gezogenen Schornsteinen; der Durchmesser ist zu weit im Verhältnis zur Höhe, oben aufsetzen und enger machen oder Koks feuern; nimmt er zu viel Feuerung auf, dann die Oefen nacheinander, nicht zugleich, heizen; die Einführungsrohre stehen sich direkt gegenüber, sie müssen wenigstens einen halben Meter Abstand übereinander haben, oder das Eingangsrohr ist zu lang, es ragt in den Schornstein hinein, ist nach oben nicht abgerundet, so daß die Einströmung gehindert ist. Es stehen zwei oder noch mehr Schornsteine unten in Verbindung, die Zwischenwand ist teilweise zerstört oder es ist der Schieber unten offen, so daß kalte Luft von unten eindringen kann. Die Ventilation ist nicht richtig, so daß der Rauch vom unteren Stockwerk nach oben ins Zimmer dringt. Man muß in diesem Fall den Abzugskanal erst vertikal zwischen Ofen und Wand hochführen und dann in den Schornstein leiten, dies ist immer so anzuordnen, wenn unter dem Ofen noch andere Feuerung in denselben Schornstein geht. Der Schornstein ragt nicht weit genug über die Dachspitzen hinaus, ist störenden Luftströmungen ausgesetzt; er hat eine schlechte Abdeckung, namentlich gemauerte Schornsteinkappen, oben geschlossen, mit seitlichem Durchzug, wenn dann der Wind horizontal durch solche Kappe geht, können die Feuergase nicht heraus und es muß rauchen, — Magdeburger Saugekrone aufsetzen.

Viele Nachteile wird man mit Kokshеizung fortschaffen, nur muß man dann Stäbe einlegen, und nicht Roste. — Daß die Fugen am Ofen dicht zu halten sind, ist selbstverständlich; man nimmt dazu Kitt aus 50 Gramm Borax, 100 Gramm Frankfurter Schwarz und 5 Kilogramm steinfreiem Lehm mit Wasser, so weich wie Glaserkitt gemacht.

W. Born.

Aus Welt u. Leben

= **Beleuchtungstechnik und Feuersgefahr.** Die modernen Beleuchtungsanlagen kann man heute durchweg bei richtiger Konstruktion als feuersicher bezeichnen. Während man bei elektrischem Licht den Kurzschluß und seine heimtückischen Gefahren fürchten muß, besteht beim Gaslicht die Gefahr, daß durch das Herabfallen einzelner Teile Feuersgefahr eintreten könnte. Wie nun die Zeitschrift „Gas age" berichtet, wurden kürzlich im Sanatorium der United Gas Improviment Co. in Philadelphia Versuche angestellt. Es wurden hierzu von hängendem Gasglühlicht Glocke und Zylinder sowie die Strumpfhülse und der Ring des Glühstrumpfes aus etwa fünf Fuß Höhe auf verschiedene brennbare Stoffe fallen gelassen. Dabei war der Tragring in jedem Falle das bei weitem heißeste Stück. An zweiter Stelle kam das Zylinderglas, während die Glühkörperasche zweifellos schon während des Falles Gelegenheit zur vollkommenen Abkühlung hatte. Bei roher Baumwolle verursachte der Tragring eine verkohlte Stelle, die anderen Teile blieben wirkungslos. Bei Jute verursachte der Tragring eine Entflammung, die sich schnell über die ganze Masse verbreitete und sie verbrannte. Glas und Asche übten keinerlei Wirkung aus. Bei Wollabfall verursachten die Glasteile leichte Verkohlung, der Tragring ein Schwelen und leichtes Aufflammen, doch ging das Feuer von selbst aus. Rohwolle wurde gar nicht beeinflußt. Baumwollgewebe wurde durch den Tragring zu leichtem Schwelen gebracht, während das Glas keinerlei Spuren verursachte. Oelige Abfälle wurden durch den Tragring zum Qualmen und Kohlen gebracht, durch die anderen Teile nicht beeinflußt. In der Praxis liegen die Dinge nun so, daß wohl Glocke, Zylinder und Strumpfasche gelegentlich herunterkommen, daß aber der Tragring wohl niemals abfällt, da er ja unbedingt auf den Bajoneiten der Düse gelagert ist und das für die Ringe und Düse verwendete Material unbedingt bruchfest ist und keinerlei Tendenz zum Springen besitzt. Da aber einzig und allein der Tragring bei dem geschilderten Versuche Schaden angerichtet hat, so geht aus ihm hervor, daß auch das hängende Glühlicht einen hohen Grad von Feuersicherheit besitzt.

= **Bücherwürmer.** Das Holz unserer Wälder reicht heute kaum mehr aus, um unseren großen Bedarf an Papier zu decken, daher ist man bestrebt, immer neue Fasernarten zur Papierverarbeitung heranzuziehen, und namentlich in Amerika verfügt die Forstverwaltung über große wissenschaftliche Institute, die derartige Untersuchungen durchführen. Wenn also das leere Papier immer kostbarer wird, hat man erst recht allen Grund, sich gegen die Papierfeinde zu wehren; nicht gegen jene Bücherwürmer, die sich aus den Bibliotheken ihre Schätze holen, um sich zu Hause darin zu vergraben, sondern jene, die als ungebetene Gäste sich in den Büchersammlungen selbst einnisten. Ein solcher „Bücherwurm" ist der Brotbohrer (Anobium paniceum), der sich am behaglichsten in selten benutzten Büchern fühlt, in denen er sich ungestört in die Wissenschaft „vertiefen" kann. Wie sein Name schon andeutet, lebt er hauptsächlich von Mehl und zuckerartigen Stoffen. Weniger vegetarisch wie der Brotbohrer lebt der Speckkäfer, der daher auch besonders Interesse für Leder und Pergamentbände hat. Ein Vetter des Speckkäfers ist der Museumskäfer, der jedoch nur dann unter die „Gelehrten" geht, wenn ihm seine gewöhnliche Nahrung, wie Felle, Pelzwerk, ausgeht. Der Zuckergast hat den Kleister zu seiner Lieblingsspeise gemacht, er zernagt Büchereinbände, reißt Etiketten von Bücherrücken. Die Bücherläuse sind meist harmlose Schimmelfresser, doch durchlöchern auch sie Büchereinbände, um zu ihrer Nahrung zu gelangen. Sie haben im Bücherskorpion und in einer kleinen Milbe gefährliche Feinde. Ein wirksames Mittel gegen Bücherwürmer ist der feuergefährliche Schwefelkohlenstoff.

= **Die Bekömmlichkeit des Berliner Weißbieres** ist eine altbekannte Tatsache, bisher wenig bekannt ist aber die Ursache. Eine durchaus einleuchtende, wissenschaftlich einwandfreie Erklärung hierfür geben die neuen Arbeiten Dr. Rommels vom Berliner Institut für das Gärungsgewerbe. Die Untersuchungen Rommels beschäftigten sich hauptsächlich mit den im Berliner Weißbier vorkommenden Arten von Milchsäurebakterien. Es wurde festgestellt, daß diese Arten große Aehnlichkeit mit dem Bakteriengemisch besitzen, welches zur Erzeugung des Nationalgetränkes der Balkanvölker, das unter dem Namen Joghurt bekannt ist, dient. Man schreibt diesem Getränke lebensverlängernde Wirkung zu, und kein Geringerer als Prof. Metschnikoff vom Institut Pasteur in Paris hat Joghurt warm empfohlen. Man kann nun annehmen, daß die Milchsäurebakterien des Berliner Weißbieres ebenso wie das Joghurt bei den Temperaturen, welche im Magen und Darm herrschen, ihre abbauende Tätigkeit ausüben. Diese Milchsäurebakterien regen nicht nur die Verdauungstätigkeit an, sondern sie schließen auch das Emporwuchern aller schädlichen Bakterienarten aus. Diese Ergebnisse der Arbeiten Dr. Rommels bestätigen den alten Erfahrungssatz, daß die Menschen, gleichgültig, wo sie leben, instinktiv in der Auswahl ihrer Nahrungs- und Genußmittel das Richtige treffen.

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

1. St. Rosaire.

Am westlichen Abhang eines der Gebirgszüge des mittleren Frankreichen lag St. Rosaire, ein reizendes kleines Städtchen von etwa 7000 bis 8000 Einwohnern, so abseits von den eisernen Verbindungswegen des Landes, daß die Kriegsfurie, die schon seit Monaten über das Reich losgelassen, bis hierher ihre vernichtenden Spuren noch nicht getragen hat.

Bis jetzt hatte noch kein feindlicher Truppenkörper den Platz berührt, aber Pariser Zeitungen fanden dafür desto leichter ihren Weg hierher, und ihre entsetzlichen Berichte, nach denen die deutschen Barbaren wie wahre Teufel und Mordbrenner geschildert wurden, erfüllten die Herzen der Frauen mit Angst und Beben und gaben der männlichen Bevölkerung Gelegenheit, abends im Wirtshaus ihrer Entrüstung und ihrem Patriotismus freien Lauf zu lassen.

Daß der Feind bald genug wieder aus dem Lande gejagt werde, verstand sich von selbst; denn nur durch schändlichen Verrat konnte natürlich Mac Mahon geschlagen und der Kaiser gefangen sein. Aber Bazaine saß ihm dafür auch dicht auf den Fersen, die Republik war erklärt worden und erhob sich jetzt wie ein Mann, um mit Entrüstung die Invasion zurückzuweisen. Frieden schließen? Lächerlich — die Pariser Journale brachten eine Siegesnachricht nach der andern und bedauerten schon die deutschen Heerführer, von denen keiner sein Vaterland wiedersehen würde.

Dahinein traf allerdings die Uebergabe von Metz und die Gefangennahme der ganzen Bazaineschen Armee wie ein Schlag, ohne aber den Pariser Zeitungsschreibern und Advokaten besondere Schmerzen zu bereiten. Es war ihnen nur neuer Stoff für ihre Journale, in denen sie jetzt, in ihrer gewöhnlichen bombastischen und theatralischen Weise, die Nation aufforderten, die Waffen zu ergreifen, um die sogenannten „frechen Eindringlinge" von dem geheiligten Boden Frankreichs zu vertreiben und sie zu vernichten. Zu diesem Zweck wurden aber auch überall die Bürger aufgefordert, nicht allein in die Mobilgarde einzutreten, sondern auch allerorten Freischaren, die sich bald Franktireurs nannten, zu bilden, und einige Zeitungen scheuten sich nicht, in ihrer Wut über die erlittenen Niederlagen, diesen Schwärmern sogar offen heimtückischen Mord zu predigen und die Bevölkerung aufzufordern, den Feind mit Gift, Dolch oder irgend einem anderen Mittel „auszurotten". Daß sie uns den Krieg zuerst frevelhafterweise erklärt und unser Volk erst unter die Waffen gerufen, blieb sich gleich; jetzt schrieen sie, daß wir Frankreich überfallen hätten, und logen sich selber vor, wie die Welt sie bewundernd ob ihres Heroismus anstaune. —

Der Gedanke mit den Franktireurs fand übrigens Anklang in der Bevölkerung, denn gegen ein wirkliches Eintreten in die reguläre Armee herrschten noch eine Menge von Vorurteilen. Es paßte den meisten jungen Leuten nicht, daß sie sich da einer strengen Disziplin unterwerfen sollten, während sie unter den Franktireurs mehr ihre eigenen Herren blieben und dem Vaterlande — wie sie glaubten — ebensoviel Nutzen bringen konnten.

Die Folge war, daß der Zudrang zur Mobilgarde ein sehr geringer blieb, während viele junge Leute von St. Rosaire wie aus anderen benachbarten Orten hinüber nach Lugans zogen, um dort bei den Franktireurs einzutreten. Ja man sprach sogar im Orte selbst davon, ein eigenes selbständiges Korps zu bilden und damit direkt über den Rhein hinüber und in Feindesland einzubrechen. Es gab ja damals in Frankreich wirklich keine Idee, die zu toll gewesen wäre, um nicht eine Anzahl Vertreter und Gläubige zu finden.

Am äußersten Ende des kleinen Ortes lag ein allerliebstes, sehr geschmackvoll und wohnlich ausgestattetes Häuschen, das von einer Witwe und ihrer Tochter bewohnt wurde. Wie alle übrigen war es allerdings massiv gebaut und der Garten und Hofraum von einer festen, etwa sieben Fuß hohen dicken Mauer so eingeschlossen, daß es jeden Augenblick zu einer Festung dienen konnte — und doch glich es mehr einer kleinen Idylle als dem Bollwerk einer bewaffneten, feindseligen Macht.

Fast das ganze Haus war an der Südseite, welche die Front nach der Straße zu bildete, unten mit kunstvoll gezogenem seinen Obstgarten, nach oben zu mit schattigem Weinlaub bedeckt, aus dem überall die reifen, prachtvollen Früchte hervorblitzten. Hinter den Fenstern zeigten schneeweiße Gardinen, daß Frauenhände dort wirtschafteten, und im Garten selber, in den ein kleines eisernes Staket einen Einblick gestattete, blühte und duftete ein wahrer Flor von sorglich gezogenen Herbstblumen.

Drinnen im Hause aber, an dem einen, freundlich mit Blumen bestellten Fenster, wie der Demant, den das Ganze als Fassung umschloß, saß ein liebliches Frauenbild — ein junges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren, anscheinend sehr emsig mit einer Handarbeit beschäftigt. Nur dann und wann schossen, unter den langen, dunklen Wimpern, die Augen einen Blick nach der Straße hinaus, und ein leiser Seufzer hob dann wohl ihre Brust, wenn sie da draußen auf niemand trafen als eben gleichgültige Menschen — Ortsbewohner, die entweder ihren Geschäften nachgingen, oder auch plaudernd und ihre Pfeifen rauchend, aber mit der steten französischen Lebendigkeit, die Tagesneuigkeiten besprachen und dabei eifrig mit den Händen gestikulierten.

Es war nämlich erst heute wieder die Nachricht eingetroffen, daß Garibaldi in Frankreich angelangt sei und mit seinen Freischaren die Preußen schon gründlich geschlagen habe und vor sich hertreibe.

Jeannette, wie das junge Mädchen hieß, saß und nähte eifrig an ihrer Arbeit, während die Mutter in dem nämlichen Zimmere mit dem Cure oder Geistlichen des Ortes eine lebhafte Besprechung über die politischen Verhältnisse des Landes hielt.

Beide waren darin einerlei Meinung. Madame Boissere glühte vor Verlangen, die „preußischen Banden" wieder aus ihrem Frankreich hinausgejagt zu sehen. Die „Prussiens" mußten nicht allein wieder über die Grenze getrieben, — dies wäre eine viel zu geringe Strafe für sie gewesen — nein, total aufgerieben und vernichtet werden, und keiner leben bleiben, der sich rühmen könne, den Boden ihres Vaterlandes entweiht zu haben. Sie sollte es sein, und dazu hatte man auch jetzt mit dem Beistande der italienischen, polnischen und irischen Hilfstruppen die beste Aussicht.

Auf der Straße entstand ein Getümmel — die Leute liefen zusammen, Jubelrufe erschallten, etwas Außergewöhnliches mußte da vorgehen.

Der Cure trat mit der älteren, aber sehr resoluten Dame an das andere Fenster, und selbst Jeannette schaute neugierig hinaus, um zu sehen, was es da gäbe. Sie sollte darüber nicht lange in Zweifel bleiben.

Die Straße herab kam ein menschengedrängter Zug, dessen Mittelpunkt eine Anzahl phantastisch ausgeschmückter, bewaffneter Leute bildete. Die meisten trugen nur blaue Blusen mit verschiedenfarbigen Unterkleidern, einzelne Streifen oder Litzen daran, andere nichts, manche Käppis, manche runde Hüte, alle aber hatten ihre Kopfbedeckung mit Hahnen- oder Pfauenfedern, mit grünen Zweigen oder gar künstlichen Blumen bunt geziert. Waffen schienen sie sich, wo sie solche eben fanden, zusammengesucht zu haben, kurze oder lange Flinten, teils ohne Bajonett: Revolver und Säbel, wie es gerade paßte; eine Räuberbande würde sich etwa ebenso ausstaffiert haben.

Es mochten im ganzen achtzehn oder zwanzig Mann sein, die einen kleinen Zug bildeten, und wie sich später herausstellte, waren sie auch nur nach St. Rosaire gekommen, um hier für die neue Truppe zu werben und sich dann, zur Verteidigung des Vaterlandes, der Garibaldischen Scharen anzuschließen.

„Les Francitreurs!" hatten die Jungen schon geschrien, wie sie nur der ersten ansichtig wurden, und sie dann mit Jubel und dem Absingen der Marseillaise durch den Ort begleitet, der, wie die meisten dieser kleinen Plätze, fast nur eine einzige lange Straße bildete. Es war auch in der Tat etwas für die Kinder, denn bunt genug sahen die Burschen aus, und Lärm genug machten sie ebenfalls dabei, und das gelang ihnen vollkommen. Waren die Bewohner von St. Rosaire — wenn sie selber dem Krieg bis jetzt auch noch fremd geblieben — doch durch die letzten unglücklichen Berichte so aufgebracht und geängstigt worden, daß sie in jedem ungewohnten Geräusch gleich das Nahen des Feindes zu hören glaubten.

Gerade am Ende von St. Rosaire — dem Hause der Frau Boissere schräg gegenüber — befand sich eine Restauration, die sich auf ihrem Schild auch zugleich als Hotel de France ankündigte. Dorthin schwenkte jetzt der eigentliche Zug ab, um da Halt zu machen und eine Erfrischung zu sich zu nehmen, während der Führer oder Kapitän, wie er von seinen Leuten genannt wurde, rechts ausbog und gerade nach Boisseres hinüber hielt, von wo aus ihm die alte Dame schon mit dem Tuch aus dem Fenster entgegenwinkte.

Nr. 286.

„Sapristi! Francois!“ rief sie dem Nahenden entgegen. „Bist du denn das wirklich, Junge? Und wie du prächtig aussiehst. Komm herein und laß dich einmal in der Nähe betrachten.“

„Aber, Mutter!“ bat Jeannette leise, indem sie der Mutter einen vorwurfsvollen Blick zuwarf. Madame Boissere achtete aber nicht darauf, und da auch der Cure dem jungen Mann freundlich und wohlwollend zunickte, so schien die Sache damit vollkommen erledigt.

Francois wartete aber auch wohl außerdem auf keine weitere Einladung, denn mit flüchtigen Sätzen eilte er durch die offene Tür und stand einige Minuten später in dem freundlichen, mit Blumen geschmückten Gemach [illegible] Jeannette gegenüber.

„Wie geht's, Mama — würdiger Cure — meine Ehrfurcht —“ und er nahm des Geistlichen Hand und hob sie an die Lippen — und Jeannette! — o, du weißt nicht, Kind, wie mich danach gesehnt habe, dich einmal wieder zu begrüßen — ja, ich glaube, ich bin nur unter die Frankitreurs gegangen, weil ihr erster Zug nach St. Rosaire sein sollte.“

„Doch hoffentlich auch noch aus einem andern Grunde, Francois,“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, während Jeannette selber bleich geworden war und ihm die Hand, die er sich nahm, scheinbar ängstlich überließ, „die Vaterlandsliebe hat dich doch gewiß ebenso getrieben.“

„Die Vaterlandsliebe?“ rief der junge Franzose trotzig, indem er sich, Jeannettes Hand noch in der seinen, zu der Frau wandte — „die Schmach war's, die uns angetan ist, daß die preußischen Hunde gewagt haben, französischen Boden mit französischem Blut zu färben. Ein Fluch über diesen erbärmlichen Kaiser und seinen verräterischen Marschall Bazaine. Den beiden allein verdanken wir die Schande des Landes, aber nicht den Sieg über uns, denn wir sind noch gar nicht besiegt worden. Jetzt geht die Geschichte erst an. Mit der Republik beginnt erst der Krieg — und nun sollen Sie einmal sehen, Mütterchen, wie wir diese holzköpfigen Barbaren mit blutigen Schädeln heimschicken. Sacre! Na, ich will nicht fluchen, aber sie sollen Gott danken, wenn sie ihren Rhein erst wieder hinter sich haben. Doch, Jeannette“ — wandte er sich plötzlich an das junge Mädchen, das sich bis jetzt nur bemüht hatte, ihre Hand wieder frei zu bekommen — „du sagst ja gar kein Wort — erwiderst nicht einmal meinen Gruß, und wir haben uns doch die langen, langen Wochen nicht gesehen. Wie hübsch sie geworden ist!“ setzte er dann, sie wohlgefällig betrachtend, hinzu — „wie wunderhübsch — aber nur etwas bleich sieht sie aus. — Warst du krank in der Zeit, Schatz? Ich hatte keine Ahnung davon oder ich wäre gewiß einmal herübergekommen.“

„Gott bewahre,“ erwiderte die Mutter für sie, „das Mädel war immer frisch und gesund, und manchmal glüht sie wie eine Rose — na jetzt — sieh' sie an, Francois — sieht die bleich aus?“

Jeannette schien in der Tat in dem Augenblick wie mit Purpur übergossen, und Francois lachte, als er die so plötzliche Veränderung bemerkte. — Und wie merkwürdig verschieden in ihrem Ausdruck und Wesen die beiden jungen Leute aussahen, die sich da gegenüberstanden!

Jeannette war ein so liebes holdes Kind, wie es Frankreichs Boden wohl je großgezogen. Schlank gewachsen, mit vollem üppigen Körper, das kastanienbraune Haar in vollen Locken um ihre Schläfe wallend; ja die klaren dunklen Augen, der fast blendend weiße Teint machten sie sogar zu einer Schönheit von St. Rosaire, um deren Lächeln sich die jungen Burschen drängten. Und doch zeigte sie sich in ihrem ganzen Wesen so scheu und schüchtern fast, als ob sie selber gar nicht wisse, wie lieb und schön sie sei — oder es wenigstens nicht wissen wolle.

Ihr gegenüber stand Francois Salute, der Kapitän der Franktireurs, und an männlicher Schönheit gab er dem jungen Mädchen vor ihm wenig nach. Er mochte wohl acht Zoll größer sein als Jeannette, von kräftig stattlichem Körper. Der schwarze volle Bart und das lockige, jetzt etwas unordentliche Haar gaben ihm etwas Wildes, ja Rohes, das er auch in seinen unruhigen Bewegungen zeigte und das scharf gegen das zurückhaltende Benehmen der Jungfrau abstach.

Auch seine „Uniform“, wenn man es so nennen konnte, sah mehr phantastisch als geschmackvoll aus, mehr für das Theater als das wirkliche Leben berechnet. Wohl trug er, wie die meisten seiner Schar, die kurze blaue Bluse, noch dazu vom feinsten Wollenstoff, aber sie war überreichlich mit roten Streifen und, wahrscheinlich unechten, goldenen Litzen benäht, auf seinem Hute steckte ein wahrer Busch von bunten Federn und Blumen, und eine breite rote Schärpe hielt vorn ein paar mit Elfenbeinkolben versehene Revolver, wie einen bunt verzierten türkischen Dolch, zu dem auch der etwas gebogene Säbel, der in einer Samtscheide steckte, vollkommen paßte. Er glich eher einem italienischen Räuber, poetischen Angedenkens, wie einem wirklichen Soldaten, und der ganze Ausdruck in seinen Zügen sträfte das nicht Lügen.

Zu seiner Entschuldigung mochte dienen, daß er Redakteur der neu gegründeten Zeitschrift „En avant!“ und zugleich Poet war, der glühende Kriegsgesänge und Rachelieder gedichtet hatte.

Die Gegenwart des jungen Mädchens milderte gewiß viel in seinem Wesen, und sein dunkles Auge ruhte mit aufrichtiger Bewunderung auf der vor ihm stehenden schlanken Gestalt, aber gerade in dem Auge lag trotz allem etwas Kaltes, fast Spöttisches, das gerade Jeannette am schärfsten, ja vielleicht allein zu fühlen schien, denn sie wagte ihm kaum zu begegnen. Es blieb übrigens keinem der Insassen Zeit zu einer weiteren Bemerkung, denn ein neuer Gast gesellte sich ihnen zu, der ohne anzuklopfen in die noch halb geöffnete Tür trat und dort plötzlich stehen blieb, als ob er von dem Besuch, den er hier vorfand, nicht besonders freudig überrascht sei.

Francois wandte sich auf das Geräusch ihm zu. Es war ein schlanker, hoch aufgeschossener junger Mann, sehr anständig gekleidet, mit einem kleinen dunklen Schnurrbart an der Oberlippe, aber etwas bleicher Gesichtsfarbe, der in der Tür stand und die Insassen des Zimmers noch immer wie unschlüssig betrachtete. Sein Blick lag dabei besonders auf dem Hauptmann der Franktireurs, der ihn seinerseits aber jetzt anrief:

„Hallo, George Dubois! Wie geht's, Kamerad? Aber was? Noch nicht in Uniform — oder hat dich der Schneider sitzen lassen? Mache dir nichts daraus, nimm eine Bluse, Tressen haben wir genug, um dich ausstaffieren, und Gewehre liegen beim Maire drüben in Chateau vieux, so daß wir in Zeit von zwei Stunden einen richtigen und tüchtigen Franktireur aus dir machen können, wie nur je einer einen verdammten Preußen über den Haufen geblasen hat.“

Der junge Dubois antwortete nicht darauf. — Sein Auge suchte in diesem Moment nur Jeannette. Madame Boissere aber, die den neuen Besuch kaum mit freundlichen Blicken betrachtete, nahm die Antwort für ihn auf und sagte spöttisch:

„Gib dir keine Mühe, Francois, Mr. Dubois ist nicht aus dem Holz geschnitzt, aus dem man Soldaten und Freiheitskämpfer macht. Der hat zu viel hinter seinen Büchern zu tun, so daß er schon ganz krank und elend davon geworden scheint. Der ist gar nicht wie ein Mann, und wenn's nach dem ginge, so könnten die Preußen morgen bei uns einrücken und St. Rosaire besetzen.“

„Meine liebe Madame Boissere,“ erwiderte der junge Dubois, indem ein leichtes, wenn auch wehmütiges Lächeln über seine Züge flog, „in dem Falle würde auch Francois Salute mit seiner wilden Truppe wohl auch nicht hindern können, aber möglicherweise Elend und Jammer über den ganzen Ort bringen, wie wir es aus vielen anderen Dörfern schon gehört haben.“

„Sollen wir die Hände ruhig in den Schoß legen?“ rief Francois finster aus, „sollen wir den frechen Räubern unser Land geduldig überlassen, daß sie uns nach Gefallen aussaugen und knechten können?“

„Laß uns nicht über Politik streiten, Francois,“ sagte Dubois abwehrend, „unser Vaterland lieben wir beide hoffentlich gleich innig, aber — sehen unsere Zustände hier nur mit verschiedenen Augen an. Ich halte den Widerstand, wenn ich mich ihm auch nicht entziehen mag, für verzweifelt und nutzlos — du träumst von Triumphen und Siegen — ich bin überzeugt, daß wir uns jetzt nur durch einen ehrlichen Frieden von den uns gewordenen Schicksalsschlägen erholen könnten —“

„Einen Frieden,“ schrie Francois trotzig auf, „Frieden? So lange auch nur noch einer dieser deutschen Barbaren Frankreichs heiligen Boden tritt? Jamais!“ setzte er theatralisch hinzu. „Nein, aufreiben wollen wir sie, hetzen bei Tag und Nacht. Keine Stunde Schlaf sollen sie mehr haben — keine Ruhe, keine Rast, und selbst in ihren Betten soll sie der Tod ereilen. Das ist jetzt unsere Taktik, und — wer sich einen Mann nennt, der sollte nicht fern bleiben.“

Dubois schüttelte mit dem Kopfe. — „Ihr wollt aus einem bisher ehrlich geführten Kriege,“ sagte er, „ein indianisches Gemetzel machen, aber ihr werdet nichts damit erreichen als die Rüge benachbarter zivilisierter Nationen.“

„Die uns bewundern werden,“ rief Francois begeistert aus.

Dubois seufzte tief auf, erwiderte aber kein Wort, und sich nur freundlich an Madame Boissere und Jeannette wendend, sagte er:

„Ich bin gekommen, um Abschied von Ihnen zu nehmen — vielleicht auf längere Zeit.“

„Abschied?“ rief Jeannette fast unwillkürlich aus, und die Farbe hatte ihre Wangen schon lange wieder verlassen.

„Ja,“ sagte Dubois, und man sah es ihm an, daß er sich Mühe gab, ruhig zu bleiben, „wie ich höre, rücken die von Metz frei gewordenen Armeen scharf gegen Paris vor.“

„Paris?“ lachte Francois hell auf, „von denen, die dahin gehen, kehrt keiner wieder zurück.“

„Und wenn ich auch,“ fuhr Dubois ruhig fort, ohne den Einwurf des Kapitäns zu beachten, „wie Mutter Boissere meint, nicht aus dem Holz geschnitzt bin, aus dem man Soldaten macht, ja sogar die Fortführung dieses Kampfes für das Unseligste halte, was wir jetzt tun können, so darf ich mich doch der allgemeinen Wehrpflicht nicht entziehen und will mich in dem nächsten Depot zur Mobilgarde stellen.“

„Und weshalb trittst du da nicht bei uns ein?“ rief Francois heftig. — „In der Mobilgarde wirst du in irgendeine Stadt gesteckt und kannst da ruhig hocken, bis wir die Schlachten geschlagen. Wir aber wollen den Feind nicht erwarten, nein, wir suchen ihn auf wie Männer.“

„Ich weiß nicht,“ bemerkte die alte Dame ironisch, „ob Herrn Dubois etwas daran gelegen wäre. Das Abwarten hinter festen Mauern ist immer bequemer, als feste Mauern mit Sturm zu nehmen. Ich selbst bin nur eine Frau, aber wenn ich ein Mann wäre — Sapristi! in dieser Stunde träte ich in Francois' wackeres Korps ein, und wie wir dann im Lande wirtschaften wollten! Auf den Kopf stellten wir's, bis wir das ganze Ungeziefer herausgeschüttelt.“

„Wissen Sie, welches Elend der Krieg schon über unser Land gebracht hat, meine gute Frau Boissere?“ sagte Dubois ruhig, „o, wenn Sie die Stätten gesehen hätte, die ich neulich durchwandert habe — die ganze Umgegend von Sedan und Metz, Sie würden Gott auf den Knieen bitten, daß er so Entsetzliches von uns abwende und unserem armen mißhandelten Lande den Frieden gäbe. — Aber nicht um meine Ansichten Ihnen aufzudringen, bin ich hierhergekommen, sondern nur um den Frauen Lebewohl zu sagen.“

„Aber doch nicht, ehe Sie einen Bissen mit uns gegessen haben, Monsieur Dubois,“ sagte jetzt Jeannette, als gerade das Mädchen mit dem Frühstück ins Zimmer trat, „wollen Sie nicht wenigstens ein Glas Wein mit uns trinken?“

„Ich danke Ihnen, liebe Jeannette,“ wehrte Dubois freundlich ab, „nicht jetzt,“ setzte er hinzu, mit einem Blick umher, als hätte er sagen wollen, nicht in dieser Gesellschaft, „meine Zeit drängt auch, denn der Wagen wartet schon auf mich und ich darf nicht länger säumen. Leben Sie wohl und bewahren Sie mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken.“

Er reichte dem jungen Mädchen die Hand; als er sich dann aber zu ihrer Mutter wandte, sah er, wie deren Blick fest und finster an ihm haftete. Sie hielt dabei ihre Arme zusammengeschlagen und schien einen freundlicheren Abschied zu verweigern.

„Leben Sie wohl, Herr Dubois,“ sagte sie, „war uns sehr angenehm, Sie gesehen zu haben.“

Der Kapitän der Franktireurs hatte dies kleine Zwischenspiel mit zusammengezogenen Brauen verfolgt und besonders Jeannette scharf dabei beobachtet; als sich Dubois aber gegen ihn wandte, sagte er mit halb bitterem Lachen, indem er dabei mit der Hand abwehrte:

„Nimm keinen Abschied, Freund, als ob du in die Schlacht zögest und irgend einer Gefahr entgegenginge. Dein Weg ist ein sehr friedlicher. Du wirst in irgend einer behäbigen Stadt einquartiert werden, und wenn wir die Prussiens indessen über den Rhein gejagt, dann wollen wir's dich wissen lassen, so daß du zurückkommen kannst.“

„Ich werde hierher zurückkehren, Francois,“ entgegnete Dubois ruhig, „sobald ich irgend kann, nicht aber, um dem Feinde aus dem Wege zu gehen, sondern um mir liebe Menschen vor vielleicht näheren Gefahren zu schützen.“

„Und darf man fragen, wer die „lieben Menschen“ sind?“ fragte der Franktireur, und sein Auge wandte sich dabei unwillkürlich Jeannette zu. Dubois antwortete ihm aber nicht mehr — sein letzter Blick traf noch das junge Mädchen, dann wandte er sich, um das Haus zu verlassen. — —

(Fortsetzung folgt.)

Geht spazieren!

Von Hanny Helbert.

A. F. D. Es war an einem der letzten Tage des sonnigen März. Meine große Wäsche war fertig und lag wieder wohlgeordnet im Schranke. Ich saß, mit Nadel und Fingerhut bewaffnet, in meinem Nähestübchen und wußte nicht, welchem der drei Flickkörbe ich zunächst meine Sorgfalt widmen sollte. Hier streckte ein Strümpfchen, dessen Hacken man vergeblich suchte, sein durchlöchertes Spitzchen hervor, dort wies ein Höschen einen langen Riß an unrechter Stelle auf, und ein Röckchen mit ausgerissenen Falten leistete ihm getreulich Gesellschaft. Ich hatte den Morgen über viel Arbeit gehabt, war auch von Aeger nicht verschont geblieben — und nun bot sich mir nach Tisch als Erholung dieser malerische Anblick. Kann es mir da jemand verübeln, wenn ich mir als die bedauernswerteste aller Frauen erschien? Alles war still um mich her; die Kinder waren wieder zur Schule, mein Mann ins Geschäft gegangen, nachdem er vergeblich versucht, mich zu einem kurzen Spaziergang zu bereden. Statt jeder Antwort wies ich ihm meine drei unergründlichen Flickkörbe. „Es geht auf keinen Fall, ich habe keine Stunde Zeit“ — das war längst tägliche Ausrede geworden.

Und nun schien die liebe Sonne draußen umsonst für mich; schon lockte sie die kleinen gefiederten Sänger herbei; gestern hatte mir mein Töchterchen ein Sträußchen Schneeglöckchen gebracht. Ja, schön mußte es draußen sein.

Ich öffnete das Fenster, und herein strömte der goldene Sonnenschein und die frühlingswarme Märzluft. Da hielt's mich nicht länger; in fünf Minuten war ich zum Ausgehen angekleidet und befand mich auf dem Wege nach einem reizend gelegenen Hügel. Wohl schämte ich mich anfangs meiner Fahnenflucht, doch der Anblick der ersten niedlichen Gänseblümchen verjagte diese Gedanken schnell. Und dann stand ich auf dem Gipfel und tauchte mit den Blicken hinein in den warmen, blauen Himmel, in die ferne, von durchsichtigem Duft halb verhüllte Landschaft. Hoch über mir schmetterte eine frühe Lerche, Amseln und Finken ließen ihr Lied aus den noch unbelaubten Bäumen ertönen. Alles um mich her war wie übergossen vom flimmernden Sonnenlicht! Eine Schafherde zog an mir vorüber, der alte Hirte im geflickten Soldatenmantel rief seinem „Fips“ unverständliche Worte zu und rückte den schäbigen Hut. „Ne Gottswohltat, so'n Tag“, rief er lustig. Die kleinen weißen Lämmer, rechts und links hüpfend hin und her, ich hätte mir sprangend blökend hin und her, ich hätte ein Kind sein und mit ihnen um die Wette springen mögen! Dann war's wieder still und lautlos, nur die Lerche unterbrach ihr Lied nicht; immer jubelnder ertönte ihr Sang. Als wäre ich eins dieser sorglosen, glücklichen Geschöpfe, so leicht, so fröhlich war es mir auf einmal ums Herz; Sorgen, Aerger, Gedanken — alles verweht vom Frühlingswind. Ein feierliches Gefühl kam über mich, ein Gefühl inneren und äußeren Friedens. „Großer Gott, wie herrlich ist das Leben“, tönte es leise in mir; ich faltete die Hände. Ich befand mich in einer Stimmung, die jeden Gedanken zum Gebet machte, und sollte solches Gebet vor Gottes Augen nichts gelten? In der Tat, bis ins Herz hinein drangen die warmen Sonnenstrahlen, wie fromm, wie gut erschien ich mir in dieser Stunde. Wer doch zu jeder Zeit so klar, so ruhig in sein Inneres blicken könnte!

Eine volle Stunde hatte ich zu meinem Spaziergang gebraucht, als ich wieder heimkehrte. Keine Heinzelmännchen hatten sich unterdessen meiner erbarmt. Alles stand und lag, wie ich es verlassen. Und doch lächelte ich jetzt der mich erwartenden Arbeit, selbst dem größten Korb voll zerrissener Strümpfe, zu. Nicht die Löcher darin sah ich mehr, sondern die flinken, lustigen Beinchen, die so gerne, so frisch und gesund „lieb Mütterchen“ umsprangen. Als ich nach vollbrachtem Tagewerk zur Ruhe ging und alle Arbeit beendet war, da gelobte ich mir, die schönen Tage besser zu benützen. Euch alle, liebe Schwestern, bitte ich: erleichtert eure Herzen unter Gottes blauem Himmel; auch ein Spaziergang bringt Segen.

Das Reinigungsverfahren unserer Abwässer.

Aus „Die Welt der Technik“.

Von Prof. Dr. Rohland-Stuttgart.

Die ersten bei uns eingeführten Reinigungsmethoden und Verfahren von Ab- und Fabrikwässern stammen aus England.

Deutschland hat erst geraume Zeit später eine ähnliche Entwicklung, starke Vermehrung der industriellen Werke und rapides Anwachsen der Bevölkerung in den größeren Städten, und damit eine sehr erhebliche Verunreinigung unserer Flüsse und Ströme durch Fabrikabwässer und städtische Abwässer durchgemacht.

Die einfachste Form der Reinigung von Abwässern war auch in Deutschland das Absitzbecken; die schweren Schmutzteile sinken zu Boden, während die darüber stehende Flüssigkeit sich allmählich klärt. So wurde in Köln ein solches Absitzbecken eingerichtet, dessen Länge 45 Meter bei 4 Millimeter Durchfließgeschwindigkeit betrug; die Ausscheidung der suspendierten festen Stoffe betrug bis zu 72 Prozent.

Dem Absitzbecken wird ein Sandfang vorgeschaltet, der die mineralischen festen Bestandteile der Abwässer aufnimmt.

Die weitere Ausgestaltung dieses Verfahrens vollzog sich so, daß das Absitzbecken die Form eines Brunnens annahm.

Das Abwasser wird in etwa zwei Drittel der Brunnentiefe eingeführt; während die schweren Bestandteile zu Boden sinken und durch ein dort befindliches Schlammventil abgelassen werden, fließt das geklärte Abwasser oben ab.

Etwas komplizierter ist der Rothe-Röckner'sche Klärturm eingerichtet. Mittels eines Vakuums wird das Abwasser in einen Kessel hinaufgehoben, wodurch die schweren Fäkalien zu Boden sinken und das geklärte Abwasser oben abgeleitet wird.

Einen weiteren Fortschritt — wenigstens in theoretischer Hinsicht — stellt das Degenerische Kohlebreiverfahren dar. Durch die bisherige Behandlung des Abwassers konnten nur grobe Bestandteile abgeschieden werden, während die kleineren suspendierten Teilchen darin blieben. Um auch diese auszuscheiden, wird das Abwasser mit einem Brei von Braunkohle gemischt, der nachher zu Briketts verarbeitet wird.

Ein ganz anderes Prinzip der Abwasserreinigung kommt darin zum Ausdruck, daß das Abwasser auf breite Sandflächen verteilt wird. Kolloidreicher Boden, wie toniger, ist hierzu am ungeeignetsten, kolloidarmer, sandiger Boden paßt sich am besten diesem Zwecke an.

Die Behandlung des Bodens mit Abwässern ist zweierlei Art; erstens die Reinigung auf Rieselfeldern, auf welche das vorher gereinigte Abwasser in parallel laufenden Gruben verteilt wird. Dieses Verfahren beansprucht aber viel Raum.

Zweitens die Bodenfiltration, die in Amerika viel angewandt wird. Sandiger Boden wird mit Drainagerohren versehen, und alle zehn Stunden etwa das Abwasser darüber geleitet. Durch das Passieren des Bodens wird es gereinigt und in den Drainagerohren abgeleitet.

Der natürlichen Bodenfiltration folgte die künstliche biologische Reinigung, bei der als Filter Schlacken, Lokomotivlösche, Koks, poröse Steine und Ziegelbrocken verwendet werden. Dadurch werden erstens die feinen Teilchen aus den Abwässern entfernt, zweitens betätigen sich kleine, lebendige Organismen, Bakterien, Schimmelpilze, Mikroben, an dieser Reinigungsarbeit; sie zersetzen den sich bildenden Ammoniak und oxydieren ihn.

Man hat zu solchen Zwecken Füllkörper und Tropfkörper konstruiert; jene werden mit dem oben genannten Material beschickt und dem mechanisch gereinigten Abwasser, das etwa sechs Stunden darin bleibt, gefüllt. Die Tropfkörper arbeiten kontinuierlich; man wendet Drehsprenger und Zerstäuber an, um eine bessere Verteilung des Wassers zu erzielen, oder Apparate nach Art der oberschächtigen Wasserräder.

Da die Abnutzung des Reinigungskörpers eine große ist, so entstanden die Faulkammern, in denen die festen Bestandteile absitzen, und bei längerem Aufenthalt des Abwassers dieses in Fäulnis übergeht; am Boden bildet sich eine feste Schlammschicht, über der dann das gereinigte Abwasser steht.

Für die Reinigung unserer städtischen Abwässer haben sich dann die Kläranlagen von Dr. Imhoff, die Emscherbrunnen, die zuletzt im Gebiet der Emschergenossenschaft angewandt wurden, von Kremer und von dem Engländer Dr. Travis eingeführt. Sie beruhen im wesentlichen auf dem Prinzip des Absitzbeckens oder Brunnens.

Um noch die feineren Teilchen abzuscheiden, sind bei letzterem Verfahren noch sogenannte Kolloidore, Gatter aus Hartholz, eingebaut; an den Flächen derselben setzen sich die schwebenden Teilchen ab, und bei größerer Belastung der Gatter sinken sie ab.

Nach dem Verfahren von Kremer erfolgt noch auf besonderem Wege die Abscheidung von Fett aus dem Abwasser.

Besondere Schwierigkeiten bietet die Beseitigung des Schlammes, besonders in größeren Städten; in kleineren ist eine landwirtschaftliche Ausnutzung noch möglich.

Seine Menge ist sehr groß, sie beträgt 0,12 bis 0,2 Liter pro Kopf und Tag der Bevölkerung, so daß bei einer Einwohnerzahl von 10 000 täglich 2 Kubikmeter Schlamm beseitigt werden müssen.

Nach dem oben beschriebenen Verfahren wird der Schlamm durch Wasser ausgelaugt, der Rest getrocknet, der aber in landwirtschaftlicher Hinsicht ziemlich wertlos ist.

Außer der mechanischen Reinigungsmethode, dem Berieselungsverfahren und dem biologischen Verfahren können noch chemische Agentien, wie Kalk, Eisenchlorid, Tonerde, Eisenalaun usw. zur Anwendung kommen. Ihre Wirkung beruht darauf, daß sie einen oder mehrere Bestandteile der Abwässer ausfällen; sie werden meistens bei der Reinigung von Fabrikabwässern benutzt.

Auch mechanische Reinigungsmethoden sind hier in Betrieb. Sind in diesen Abwässern größere Mengen fester Bestandteile vorhanden,